

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kichenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Moeckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Das gefährdete Kind. — Die Mitarbeit stellenloser Lehrer im Dienste der Markierungsaktion der Sektion Bern der S. A. W. — Ueber das Schulwesen im Berner Oberland vor 150 Jahren. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La Formation civique de l'adolescent. — Office de remplacement de l'institutrice, Delémont. — Revue des idées. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Die Original-Ausstellung

Salamith Wülfing

verlängert bis Samstag 12. März

Die Karten, Mappen und Bücher der Künstlerin sind **immer vorrätig**

H. Hiller-Mathys, Bern

Kunsthandlung . Neuengasse 21, I. Stock



Wir erfüllen die bescheidensten und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

1

Kaiser & Co. AG., Bern

Marktgasse 39–41, Telephon 22.222

empfehlen sich bestens für die Ausführung
Ihrer **Schulmaterial-Bestellungen**

Sorgfältige und prompte Bedienung sind
unser Prinzip. Vertreterbesuch oder Offer-
ten auf Wunsch

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch

241

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 6. März: « Im Auto und Flugzeug durch Mexiko. »

Der Schweizer Schul- und Volkskino wiederholt nächsten Sonntag den 6. März, vormittags 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Cinéma Bubenberg zum letztenmal, « Die Kampfflotte Grossbritanniens », mit deutschem Referat von Mr. D. J. Gillam. B. A., F. J. L.. Neuenburg.

Sektion Aarberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 9. März, 13 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Hotel Post in Lyss. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Rezitationen von Fr. M. John, Wien. 4. Filmvortrag von Herrn R. Gardi, Sekundarlehrer, Brügg, über: « Von Menschen und Tieren in Lappland ». 5. Verschiedenes. 6. Ausstellung: « Das gute Jugendbuch. »

Sektion Frutigen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 9. März, 14 Uhr, im Hotel Lötschberg, Frutigen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes. 4. Währungsfragen (Hauptreferent: Fr. Pfister, Bern).

Sektion Bern-Land des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 9. März, 14 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Metropol, Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahlen. 3. Revisionsantrag für die Delegiertenwahlen. 4. Bericht des Bezirksvorstehers der BLVK. 5. Vortrag von Herrn Hess über: « Das Schulkind ausserhalb der Schule ». 6. Verschiedenes.

Die alten Konferenzen Köniz und Wohlen versammeln sich schon um 14 Uhr, um die Wahlvorschläge an die Sektionsversammlung vorzubereiten. Köniz hat einen Kassier und eine Beisitzerin, Wohlen einen Vizepräsidenten vorzuschlagen.

Deutsche Sektion Biel des BLV. *Versammlung* Samstag den 12. März, 14 Uhr, im Hotel de la Gare, Biel. Verhandlungen:

Klassentagebuch

Eiche

Beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung.

Erschienen in unserm Verlag. Preis Fr. 3.-.

Ansichtssendungen unverbindlich

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf

Eigene Fabrikation und Verlag

40

261 Sämtliche Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktstrasse 6a, Tel. 20.30

MUSIKNOTENDRUCK

nach geschriebenen oder gedruckten Vorlagen, in anerkannt bester Ausführung. Fabrikation von Noten-, Millimeter- und Logarithmenpapieren

ED. AERNI-LEUCH . BERN

51

1. Protokoll. 2. Mitteilungen und Subventionsgesuche. 3. Wahlen: a) eines Präsidenten; b) eines Vizepräsidenten; c) eines Kassiers; d) eines korrespondierenden Sekretärs. 4. Vortrag von Herrn Sekundarlehrer David Andrist, Pieterlen, über den gegenwärtigen Stand der urgeschichtlichen Forschung in der Schweiz. Diskussion.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. *Probe*: Samstag den 5. März, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen. *Probe Samstag* den 5. März, 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schloss Hünigen. Mozart-Requiem.

Lehrergesangverein Interlaken. *Hauptversammlung* Mittwoch den 9. März, 16 Uhr, in Goldswil, Hotel du Parc. (Tormatte). Gemütliches Allerlei.

Lehrergesangverein Thun. *Probe Donnerstag* den 10. März, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Burgdorf. *Probe Donnerstag* den 10. März, 17 Uhr, im Hotel Hobi.

Seeländischer Lehrergesangverein. Uebung Donnerstag den 10. März, im Restaurant « Schwanen » (gegenüber Druckerei).

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 11. März, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlenthurnen.

Empfohlene Schweizerbücher

● EMIL BALMER

Friesli

Berdeutsche Erzählungen und Erinnerungen. Ganzleinen Fr. 4.80

● FRIEDA SCHMID-MARTI

Seeländer Dorfgeschichten

Ernstes und Heiteres aus dem bernischen Seeland. Ganzleinen Fr. 4.50

● Pfr. ROBERT EHRET

Die Allerschwyl

Aus dem Leben eines Dorfes
Ganzleinen Fr. 4.50

● Dr. ARTHUR FREY

Der Kampf der evang. Kirche in Deutschland

und seine allgemeine Bedeutung
Kartoniert Fr. 4.50, Ganzleinen Fr. 5.50

● Pfr. Dr. OSKAR FARNER

Huldrych Zwingli

Der schweizerische Reformator. Broschiert,
mit zahlreichen Illustrationen, Fr. 1.20

Ansichtssendungen bereitwilligst

43

VERLAG DER EVANGELISCHEN BUCHHANDLUNG ZOLLIKON



Telefon-Radio
Schulfunk-
Geräte

Tel. 21.534

263

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 5. März 1938

Nº 49

LXX^e année – 5 mars 1938

Das gefährdete Kind.

(Schluss.)

Von Paul Kistler, Vorsteher des städt. Jugendamtes Bern.

III.

Was wird für das gefährdete Kind getan?

Die Aussprache über die Sorgenkinder der Schule, wie sie sich der Lehrerverein zur Aufgabe gemacht hat, ist nicht Selbstzweck. Sie soll vielmehr dazu beitragen, zu prüfen, welche Wege geeignet sein möchten, vorhandene Lücken auszufüllen und bessere Verhältnisse zu schaffen. Um aber zu erkennen, was noch getan werden könnte, ist notwendig, sich kurz über das Bestehende Rechenschaft zu geben.

Herr Dr. Tièche hat in seinem Referat vor der Zentralschulkommission eine ziemlich vollständige Uebersicht über die das Schulkind betreffenden, zu seinem vorbeugenden Schutze geeigneten gesetzlichen Bestimmungen gegeben. Ergänzend mögen noch das Gesetz über das Armenwesen von 1897¹⁾, das Gesetz über die Armenpolizei von 1912²⁾, das Tuberkulosegesetz vom 13. Juni 1928 und die zugehörigen Verordnungen³⁾, sanitätspolizeiliche Vorschriften, z. B. die Verfügung der Direktion der Sanität und des Unterrichtswesens über den schulärztlichen Dienst an Schulen und Anstalten vom 6. Januar 1933, endlich auch unser Jugendrechtspflege-Gesetz⁴⁾ von 1930 beigelegt werden. In Erfüllung gesetzlicher Vorschriften und vorsorglich darüber hinausgreifend sind eine Reihe von Vor- und Fürsorge-Einrichtungen entstanden, welche dazu bestimmt sind, die Eltern in ihren Bemühungen um die Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen und diese vor Gefährdung und Verwahrlosung zu bewahren. Man darf wohl sagen, dass namentlich in den fortgeschrittenen städtischen Gemeinwesen, wie z. B. in Bern, die Jugendhilfe-Einrichtungen der verschiedensten Art das Kind von seiner Geburt bis zu seiner Verheiratung umspannen. Ich erinnere an die vorbereitende Mütterschulung in der Mütterschule, in der Mutterberatungsstelle, an die Kurse der Samaritervereine, an die Einrichtungen der Säuglingsfürsorge, die Krippen, die Kindergärten, die Kinderpoliklinik, das Schularztamt, die Erholungsfürsorge der Schule, die Schülerhorte, die Schülerspeisung und -kleidung, die Schulzahnklinik, die Erziehungsberatung, die Berufsberatung,

¹⁾ §§ 11, 85, 88.

²⁾ Art. 1, 2, 3, 33, 37.

³⁾ Eidg. Vollziehungsverordnung vom 20. Juni 1930, Art. 27 ff und 41, 42; kantonale Vollziehungsverordnung vom 29. März 1932, §§ 14 ff und 21.

⁴⁾ Art. 3, 15, 16, 27 und 30 JRG.

die Tuberkulose-, die Trinkerfürsorge, die Eheberatung, die vielfältige Hilfe von Pro Juventute, Pflegekinderaufsicht, Amtsvormundschaft, Jugendamt, Jugandanwaltschaft, Wohnungsinpektorat, Armeninspektorat und nicht zuletzt an den kirchlichen Unterricht, um von den auf das Kindesalter bezüglichen nur die wichtigsten zu nennen.

Sie werden wohl mit mir den Eindruck haben, dass in unserer Stadtgemeinde zum Wohle unserer Jugend recht viel getan wird und dass die dennoch zahlreichen Gefährdungen von Kindern weder dem Mangel an geeigneten gesetzlichen Vorschriften noch dem Fehlen entsprechender Fürsorgeeinrichtungen in erster Linie zuzuschreiben sind. Wohl werden in der Praxis in besonderen Fällen gelegentlich noch Lücken offenbar. Das hat sich z. B. unlängst in einer Strafsache wegen Kindermisshandlung ergeben, als von den beiden eingeklagten Eltern die Mutter trotz roher Züchtigung ihres Kindes freigesprochen werden musste, weil ihre Schläge zufällig keine Körperverletzung zur Folge hatte, wie dies der gesetzliche Tatbestand verlangt. Das wird im hoffentlich kommenden Schweizerischen Strafrecht anders sein, indem dort die Vernachlässigung und grausame Behandlung eines Kindes schlechthin unter Strafe gestellt wird, also auch die seelische Misshandlung eines Kindes miteingeschlossen ist. Aber im grossen ganzen darf es bei der Feststellung bleiben, dass die gegenwärtigen gesetzgeberischen Massnahmen ausreichen, um die gesunde körperliche, geistige und seelische Entwicklung eines Kindes sicherzustellen. Ueberblicken wir das Netz von Fürsorgeeinrichtungen zugunsten unserer Jugend, so mag sich sogar die Frage aufdrängen, ob nicht gelegentlich des Guten zuviel getan und damit das Verantwortungsbewusstsein und Pflichtgefühl der Eltern gelähmt, statt gefördert werde.

IV.

Vergegenwärtigen wir uns nochmals kurz die von uns ermittelten Gefährdungsursachen, so stellen wir fest, dass in rund $\frac{2}{3}$ der Fälle, welche die Grundlage unserer Untersuchung gebildet haben, Lebensuntüchtigkeit, Unfähigkeit, Verantwortungslosigkeit, Liederlichkeit und Zerrüttung der Ehe in den verschiedensten Formen die ausschlaggebende Ursache bilden, während ihnen gegenüber die Armut, die Arbeitslosigkeit, die Trunksucht, die schlechten Wohnverhältnisse als entscheidende Faktoren wesentlich zurücktreten. Ich möchte immerhin nicht unterlassen, wiederholt daran zu erinnern, dass Trunksucht, Arbeitslosigkeit, Armut, die Zer-

störung eines ehelichen Verhältnisses und damit einer Familie begünstigen können, namentlich da, wo es in der Ehe, wenn ich so sagen darf, gewissermassen schon in der Anlage mangelt. Eine in ihren Anlagen gesunde Ehe hat aber noch bedrohlichen Einflüssen gegenüber viel mehr Abwehrkräfte und erliegt ihnen nicht leicht.

Das ideelle Ziel einer jeden Fürsorge muss sein, sich selbst überflüssig zu machen; also ist die Vorsorge die beste Fürsorge. Denken wir an die Bekämpfung der Kindergefährdungen aus diesen Erwägungen der Vorbeugung, so liegt nach unseren letzten Feststellungen nahe, dass wir den Hebel bei der *Erziehung der Elternschaft* und zur *Elternschaft* ansetzen müssen. Es drängt sich das Verlangen nach einer besseren *Elternbildung* auf. Soweit es sich um die Förderung der gegenwärtigen Elternschaft handelt, fehlt es zwar nicht an Bestrebungen solcher Art. Ich denke hier an die mancherlei Zeitschriften und Beilagen zu unseren Tagesblättern. Sie sind der Anerkennung wert, zeichnen sich aber durch den gemeinsamen Nachteil aus, dass sie entweder aus finanziellen Gründen nicht gehalten werden können oder kaum und namentlich dort nicht gelesen werden, wo es am nötigsten wäre. Vielleicht böte der Ausbau der bei der Berufsberatung so erfolgreich eingeführten *Elternabende* einen gangbaren Weg. An solchen Elternversammlungen könnte ebenso gut wie über die Berufswahl über die Wohnstube, über die Erziehung zur Ehrfurcht im Sinne der jüngsten ausgezeichneten Ausführungen im Berner Schulblatt, über den Sinn der Arbeit, über die Selbsterziehung und den Umgang mit andern, über Gesundheits- und Schulfragen, über Probleme der Lebensgestaltung gesprochen werden. Mit der Empfehlung solcher Elternversammlungen möchte ich nicht gesagt haben, dass deren Organisation auch Sache der Schule sei. Es bliebe vielmehr zu prüfen, ob sie nicht eher von einer aus Vertretern der Schule, der Kirche und der öffentlichen und privaten Fürsorge zu bildenden Arbeitsgemeinschaft ins Leben zu rufen wäre. Ich verhehle mir nicht, dass die Probleme der Wirtschaft und der Arbeit es sind, welche heute das fast ausschliessliche Interesse beanspruchen und die Elternabende füllen. Aber leiden wir nicht alle darunter, dass wir zu viel verwirtschaftet sind? Sind unsere heutigen Verhältnisse nicht schliesslich wiederum darauf zurückzuführen, dass es uns Erwachsenen an den Elementen jener Lebenshaltung fehlt, deren Mangel wir bei unserer Jugend glauben feststellen zu können?

Es ist meine Ueberzeugung, dass die religiöse Not, in welcher wir heute stecken, an den gegenwärtigen Verhältnissen in der Familie mit schuld ist. Die Kirche sucht in den geschaffenen Jugendgruppen nach neuen Wegen, ihr zu begegnen. Die Frage, ob und in welcher Weise die Schule zu einer

Behebung dieser Not beitragen könnte, hat den Lehrerverein vor drei Jahren eingehend beschäftigt. Es soll hier nur daran erinnert werden.

Wenn ich einer besseren Elternbildung das Wort rede, so denke ich mehr an die Vorbereitung des kommenden Geschlechts und denke mir, dass solche Elternbildung ihre Wurzeln nicht zuletzt in der Schule haben müsse. Ich unterstreiche hier, was ich in ihrem Kreise schon einmal zu begründen Gelegenheit hatte, dass unsere Kinder wieder mehr zur Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue und Verantwortungsfreudigkeit, zur Selbstachtung und Achtung der Mitmenschen herangebildet und in ihnen das geweckt werden muss, was Dr. Schohaus in dem schon erwähnten Aufsatz als Ehrfurcht umschreibt. Ich gehe einig mit der Forderung eines der Referenten im Kurs Familiennot/Familien- schutz, welche dahin geht, dass das Wirken der Schule nicht so sehr in die Breite, als vielmehr in die Tiefe gehen, dass sie gegen alle Oberflächlichkeit, Uebersättigung, alle Vorurteile und Unechtheiten ankämpfen solle. Es wäre zu prüfen, ob nicht wenigstens im letzten Schuljahr das Fach «*Lebenskunde*» im Unterrichtsplan Raum finden könnte, welches dann über die obligate Schulzeit hinaus in Fortbildungs- und Gewerbeschule seine Fortsetzung erhielte. Ich glaube, dass damit für die Vorbereitung der künftigen Eltern auf die mannigfaltigen Aufgaben, welche die Ehe und die Erziehung der Kinder stellt, zum Wohle der Eltern wie der kommenden Generation viel gewonnen wäre.

*

Wenn Sie als Ergebnis meiner Ausführungen vielleicht eine Reihe von Vorschlägen erwartet haben, was zugunsten der gefährdeten Kinder, denen wir in dieser Stunde unsere Aufmerksamkeit schenkten, noch getan werden könnte, so werden Sie enttäuscht sein. Ich möchte auch nicht den Eindruck hinterlassen, als ob an vorbeugenden und fürsorgerischen Massnahmen alles getan sei, so dass keine Lücken mehr bestehen. Dem ist jedenfalls, wenn wir über unser Stadtgebiet hinausblicken, nicht so. Auch in unserer Gemeinde werden sich immer noch Mängel vorfinden. Ich erinnere nur an die erwähnten *Wohnungen in der Altstadt* mit ihren gemeinsamen Aborten und lichtlosen Höfen; an das Problem der guten *Unterbringung von Grossfamilien*; ich denke an die Arbeiterfamilien mit erwerbstätigen Müttern und in diesem Zusammenhang an die Ergänzung der Krippen und Schulhorte durch *Tagesheime*. Wenn ich mir endlich die Reihe der Kinder vorstelle, die wegen ihrer anlagemässigen Gebrechen, vor allem wegen ihrer Geistesschwachheit, dann aber auch wegen Epilepsie und ausgesprochen in der Anlage begründeter Schwererziehbarkeit fürsorgebedürftig werden, wenn ich mir insbesondere eine Familie vergegenwärtige, in welcher minderwertige Eltern acht Kinder ins

Leben setzten, die alle in Anstalten und Pflegefamilien haben erzogen werden müssen und daran denke, dass diese Familie in den letzten 15 Jahren die Gemeinde die respektable Summe von über Fr. 50 000 gekostet hat und wohl in der weiteren Generation noch ein mehreres kosten wird, dann will mich dünnen, dass trotz der mancherlei Einwände die Frage der *Unfruchtbarmachung minderwertiger Erzeuger* auch bei uns sorgfältiger Erwägung wert wäre. Dabei schwebt mir keineswegs die Uebernahme des deutschen Systems vor.¹⁾ Es möchte schon eine Ordnung, ähnlich derjenigen des Kantons Waadt, einen Schritt auf dem Wege der Gesundung bedeuten.

Ich habe absichtlich nur von der Gefährdung der *Kinder* gesprochen und die *schulentlassenen Jugendlichen* mit ihren Sonderproblemen nicht berührt.

Es handelt sich aber bei den angedeuteten und zu schliessenden Lücken um Aufgaben, deren Lösung, vielleicht abgesehen von der Frage des Ausbaues der Elternabende, der Einführung des Lebenskunde-Unterrichts, der Errichtung von Tagesheimen, in diesem Rahmen nicht diskutiert und meines Erachtens auch nicht von der Schule übernommen werden kann.

Alle Fürsorge ist Ersatz und meist ungenügender Ersatz. Sie ist ein notwendiges Uebel. Dessen wollen wir uns bewusst sein, wenn wir uns vornehmen, durch die Art, wie wir unsere Jugend heranbilden, beizutragen, dass deren spätere Kinder dieses Ersatzes möglichst wenig bedürfen; dann haben wir ihr den besten Dienst getan.

Die Mitarbeit stellenloser Lehrer im Dienste der Markierungsaktion der Sektion Bern der S. A. W.

(Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege)

Das Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte sieht im Arbeitsprogramm für das Jahr 1938/39 auch Arbeiten im Dienste der Sektion Bern der S. A. W. mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 3800 vor. (Siehe Berner Schulblatt Nr. 46 vom 12. Februar 1938.) Gestützt auf diese Publikation und auf Einladung des Kantonalvorstandes gestatten wir uns, die Aufmerksamkeit der bernischen Lehrerschaft auf unsere am 8. Mai 1937 gegründete Vereinigung zu lenken, deren Wesen und Ziele und deren Plan für die Mitarbeit stellenloser Lehrer bekanntzugeben.

1) Waadtländisches Gesetz vom 3. Sept. 1928 betreffend die Sterilisation der Anormalen, Art. 28 bis:

«Une personne atteinte de maladie mentale ou d'une infirmité mentale peut être l'objet de mesures d'ordre médical pour empêcher la survenance d'enfants, si elle est reconnue incurable et si, selon toutes prévisions, elle ne peut avoir qu'une descendance tarée.

L'intervention médicale n'a lieu que sur autorisation du Conseil de santé.

Le Conseil de santé lui-même ne donne cette autorisation qu'auprès enquête et sur préavis conforme de deux médecins désignés par lui.»

1. Zweck und Aufgabe der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Sektion Bern. Das enorme Anwachsen des Motorfahrzeugverkehrs hat das Fusswandern vielfach gefährdet und verdrängt. Das gemächliche und geruhsame Wandern von ehedem hat einem sinnverwirrenden Dahinrasen Platz gemacht. Sehr zu Unrecht, denn wohl nie war körperliche und seelische Erholung nötiger als heute. Freilich, weder die alte, staubige, noch die modern ausgebauten Strasse mit ihrem Grossbetrieb vermögen dieses Wanderbedürfnis zu befriedigen.

Bahnbrechend wirkte vor wenigen Jahren die gebietsweise Herausgabe von Wanderatlanten (im Kanton Bern erschien der Wanderatlas Bern-Ost), worin die lohnenden Wanderwege erfasst, nebst allem Sehenswerten beschrieben und in Karten eingetragen sind. Weil aber nicht alle Leute genügend Karte lesen können, um sich im Gelände sicher zu bewegen, erstarkte das Bedürfnis nach *Markierung der Wanderwege*. Es wurde lebhaft genährt aus Kreisen, die grosses Interesse an einer Entlastung der Autostrassen vom Fussgängerverkehr bekundeten und damit den Gedanken einer *friedlichen Verkehrsteilung* zwischen Automobil und Fussgänger ins Rollen brachten. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege verfolgte diesen Gedanken unter der Devise «Dem Automobilisten die Strasse, dem Wanderer die stillen Wege» weiter, und von der Erkenntnis ausgehend, dass nur eine landumfassende Organisation die Anfänge weiterpflanzen könne, hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, die ganze Schweiz mit einem Netz von Wanderwegen zu überziehen, sie nach erprobten Richtlinien zweckmäßig zu signalisieren und damit dem Wanderer seine einstige Lust und Liebe zurückzugeben.

Im Kanton Bern hat die Sektion der S. A. W. seit ihrer Gründung schon erspriessliche Arbeit geleistet. Unser Kanton besitzt in allen Landesteilen ein Wanderwegenetz, wie man es sich abwechslungsreicher und einladender kaum denken kann. Die primäre Aufgabe der S. A. W. besteht nun darin, die Wanderwege miteinander in Zusammenhang zu bringen, die bisher von rein lokalen Interessen beeinflusste Signalisierung zu weiten, den natürlichen Zug in die Ferne zu wecken und damit das erlebnisreiche Wandern wieder weitgehend zu fördern. Dieses Vorhaben ist in allen Landesteilen des Kantons gut aufgenommen worden. Die kantonalen Behörden, Gemeindeverwaltungen, Orts- und Verkehrsvereine, Verkehrsverbände, Firmen, gemeinnützigen Vereine und Privaten haben durch Beitritt zu unserer Vereinigung ihr reges Interesse für die Ziele der S. A. W. bekundet und die systematische Schaffung eines Wanderwegnetzes wärmstens begrüssst. Besonders wertvoll in materieller und moralischer Hinsicht ist die uns aus den eigentlichen Fremdenzentren zuteil gewordene Sympathie. Diese Gebiete erblicken in der schematischen Markierung der Wanderwege ein wertvolles Propagandainstrument für die zahlreichen wanderlustigen Fremden und dringen deshalb auf eine möglichst baldige Verwirklichung des umfangreichen Arbeitsplanes, dessen ethisch, gesundheitlich und volkswirtschaftlich begrüssenswertes Ziel erreicht werden soll durch:

- Schaffung, Ausbau und Unterhalt von Wanderwegen,

- b. Markierung der Wanderwege nach einheitlichen Richtlinien,
- c. Bekanntgabe der Wanderwege (Artikel 3 der Statuten).

2. Organisation der Sektion Bern der S. A. W. Im Vorstand unserer Vereinigung sind alle bedeutenden Verkehrsverbände des Kantons Bern vertreten. Sie alle haben die Notwendigkeit einer zentralen Leitung der umfangreichen Wanderwege-Organisation erkannt und die Zusammenfassung der von Landesteil zu Landesteil divergierenden Bedürfnisse in einer festen Hand als zweckmäßig angesehen. Gleichzeitig bietet eine gebietsweise Vertretung im Vorstand Gewähr für eine Berücksichtigung der von dort ausgehenden Wünsche und Anregungen. Neben den Regionalvertretern haben Sitz im Vorstand die Automobilverbände, der Schweizerische Alpenklub, die Privatbahnen und der Bund Schweizerischer Jugendherbergen. Der heutige Stand der Arbeiten zeigt, dass im Frühling, zu Beginn der eigentlichen Wandersaison, mit dem Abschluss der ersten Markierungsaktion gerechnet werden kann. Das Jahr 1938 wird uns alsdann die Fortsetzung unserer Arbeiten in abgegrenzten Wandergebieten bringen, um so in einzelnen Landesteilen bereits das Wanderwege-Netz zu vervollständigen.

3. Die Mitarbeit stellenloser Lehrer. Die leitenden Personen der Sektion Bern der S. A. W. erkannten schon vor einiger Zeit, dass unsere Organisation den stellenlosen Lehrern aller Stufen eine geistig und materiell nutzbringende Beschäftigung bieten könnte, die anderseits die gemeinnützigen Bestrebungen der S. A. W. wirksam unterstützen würde. Diese Beschäftigungsart bedeutet für die jungen stellenlosen Lehrer in ihrer Wartezeit eine sehr interessante, des Lehrerstandes würdige Arbeit. Sie ermöglicht eine weitgehende, tiefgründige Fortsetzung der Ausbildung und weitere Vorbereitung für den Lehrerberuf, indem sie ein genaues Studium und die Erforschung der heimatkundlichen Verhältnisse unseres Kantons anregt und auslöst. Die Pflege des vernünftigen Wanderns und die Förderung eines gesunden Verständnisses für die Natur und die Heimat ist vor allem aber auch eine die Heimatidee stärkende Bewegung im Sinne der geistigen Landesverteidigung, wie sie gerade in der heutigen Zeit in verstärktem Masse gepflegt werden muss.

Gemäss den Richtlinien für die Markierung der Wanderwege im Kanton Bern kann sich die Mitarbeit der stellenlosen Lehrer auf folgende Gebiete erstrecken:

- a. Aufstellen des Routenplanes eines Wandergebietes;
- b. die Routenaufnahme;
- c. Kontrolle der Routenaufnahme;
- d. Kontrolle des Aufstellens der Wegweiser und Anbringen der Wegmarken;
- e. Kontrollbegehungen.

a. Aufstellen des Routenplanes eines Wandergebietes. Von einem bestimmten abgegrenzten Wandergebiet, das einem Mitarbeiter zur Bearbeitung zugeteilt wird, hat dieser zuerst den genauen Routenplan zu entwerfen, der die Grundlage für die gesamte Markierung bietet. Der Mitarbeiter wird sich dabei zuerst ein genaues Bild verschaffen über die topographischen Verhältnisse und die geographische Gliederung des Gebietes, über Ausgangspunkte, Ausflugsziele, Zugänge und Erreichbar-

keit bestimmter Wanderzentren, über Aussichtsberge, Fremdenplätze und das Wegnetz des Gebiets. Er wird auch an Hand der topographischen Karte das Gebiet rekognoszieren. Die Festlegung der Wanderwege erfolgt alsdann in Verbindung mit den örtlichen Verkehrsvereinen oder Gemeindebehörden und mit den regionalen Verkehrsverbänden.

b. Die Routenaufnahme, die durch das Studium der Karte, speziell der Wegverhältnisse und Abzweigungen sowie durch das Studium der betreffenden Wegleitung gut vorbereitet werden muss, umfasst folgende Arbeiten:

1. Begehen der Route;
2. Festlegen der Wegweiserstandorte und Zwischenmarkierungen;
3. Ausfüllen der Wegweiserformulare;
4. Ermittlung über öffentliche und private Wege;
5. Beobachtung über den Wegzustand;
6. Erstellen der Routenskizze mit Angabe der Wegweiser.

c. Kontrolle der Routenaufnahme. Nach beendigter Routenaufnahme werden die gesamten Arbeiten durch einen andern Mitarbeiter kontrolliert.

d. Kontrolle des Aufstellens der Wegweiser und Anbringen der Wegmarken. Die Wegweiser werden durch die Organe der Verkehrsvereine oder Gemeinden aufgestellt. Als dann erfolgt anlässlich einer Kontrolle das Anbringen der Wegmarken.

e. Kontrollbegehungen. Auch nach beendigter Markierung sind noch Kontrollbegehungen vorgesehen.

4. Arbeitsplan.

A. Musterrouten (I. Aktion: Monate März und April). Es können beschäftigt werden:

Berner Oberland	3 Mann
Mittelland	1 »
Emmental	1 »
Oberaargau	2 »
Seeland	2 »
Jura	3 »
Total	12 Mann

Arbeiten : Routenaufnahmen, Routenkontrollen, Markenanbringen: für 12 Tage pro 12 Mann. 12 Mann zu 12 Arbeitstagen = 144 Arbeitstage.

B. II. Aktion : Sommer und Herbst (Mai bis September). Im Kanton sollen 4 Wandergebiete zur Markierung vorbereitet werden. Berner Oberland, Mittelland, Seeland, Berner Jura: je eines.

Es können beschäftigt werden: Pro Wandergebiet 3 Mann, total 12 Mann.

Arbeiten :

Routenplan, topographische Rekognoszierungen und kartographische Aufnahmen	zirka 10 Tage
Routenaufnahmen	20 »
Routenkontrollen	10 »
Total	40 Tage

12 Mann zu 40 Arbeitstagen = 480 Arbeitstage.

Total der Arbeitstage : 624 zu Fr. 6 = Fr. 3744.

5. Instruktionskurs. In einem zweitägigen Instruktionskurs werden die Mitarbeiter mit den Zielen, der Organisation und der Arbeitsweise der S. A. W. ver-

traut gemacht. Pro Wandergebiet werden sie einem Vorstandsmitglied der Sektion Bern der S. A. W. unterstellt, das ihre Arbeit beaufsichtigt und ihnen bei der Arbeit beratend zur Seite steht. Den Mitarbeitern muss voll bewusst sein, dass ihre Arbeiten die Grundlage bilden für die Markierung des gesamten Netzes der bernischen Wanderwege, ein Werk, dem Behörden und Oeffentlichkeit grösste Aufmerksamkeit schenken.

Wir benützen hiermit die Gelegenheit, dem Kantonavorstande des Bernischen Lehrervereins für die wohlwollende Prüfung unseres Arbeitsplanes und seine Zustimmung zu demselben zu danken und möchten nicht verfehlten, darauf hinzuweisen, dass die Mitarbeit stellenloser Lehrer unserer gemeinnützigen Bewegung kraftvoll vorwärts helfen wird.

Die Richtlinien, die die Mitarbeit in allen Einzelheiten ordnen, werden in einer der nächsten Nummern publiziert.

Goldbach, den 16. Februar 1938.

*Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege,
Sektion Bern,
der Präsident: O. Beyeler.*

Ueber das Schulwesen im Berner Oberland vor 150 Jahren.

Aus «Briefe über Schwärmerey in der Religion», von Gottlieb Samuel Lauterburg, Pfarrer in der Lenk. 1789.

Mitgeteilt von Rob. Marti-Wehren.

Welchem wohldenkenden Pfarrer wird nicht allemal das Herz bluten, wenn er Kinder von 14 und 15 Jahren in seinen Religionsunterricht aufnehmen muss, welche kümmerlich lesen, ihren Katechismus gröstentheils falsch auswendig können, und vom Erlernten nicht mehr Begriff sich machen, als der Papagey von seinen paar Worten, die man ihn mit Mühe gelehret hat, und die er nur immer wiederhohlet, ohne dass er weiss, was er damit sagen will.

Ueber die Schulverbesserungen in unserem Lande könnte ein ganzes Buch geschrieben werden, wenn man nur die Fehler in den Landschulen rügen und von den Hindernissen handeln wollte, welche einer vorzunehmenden Verbesserung an den meisten Orten im Wege stehen.

Hier will ich nur das Einige sagen: So lange die Besoldung der Schullehrer so elend ist, dass sie sich durch den ganzen Winter mit dem Schulhalten kaum für einen Rock und ein Paar Schuh verdienen, wer kann da hoffen, dass man Lehrer in die Schulen werden können, mit denen man fortkommen kann, wenn man Verbesserungen vornehmen und Änderungen treffen will?

Entweder ist der Schulmeister ein etwas bemittelner Mann, und dann nimmt er eine Schule an, nur dass er sich einen Nebenverdienst erwerbe. Neben derselben hat er seine häuslichen Geschäfte, die ihm keine Zeit übrig lassen, welche er zum Lesen und Studieren über die zweckmässigere Führung seines Dienstes anwenden könnte. Zumal seine Besoldung es nicht ertragen mag, dass er seine Hausgeschäfte durch Andere verrichten lasse. Diese müsste er bezahlen. Und wie selten sind die Liebe zum allgemeinen Besten, und die Begierde zur Beförderung desselben, was man immer könne,

beyzutragen, so gross, dass man etwas dafür aufopfern möchte?

Oder es ist ein Armer, der den Schuldienst angenommen, und der würde verhungern müssen, wenn er nicht neben der Schule seine Zeit zu solchen Arbeiten und Beschäftigungen nutze, wordurch er verdienen könnte, dass er mehr seinen Leib nähren und kleiden, als seinen Geist zu nützlicher Besorgung seines Schuldienstes aufklären möchte.

Wie ein grosses Hinderniss in der Verbesserung des Schulwesens die schlechte Besoldung sey, und was durch Vermehrung des Soldes könne gewonnen werden, das zeigt mir eigene Erfahrung bey meiner jezigen Gemeinde.

Es sind in derselben fünf Schulen. Zu wenig für ihre Weitläufigkeit und Grösse. In die grösste sollten immer 90 bis 100 Kinder kommen. Der Schulmeister derselben hatte bis zum vorigen Jahre 19 Kronen Besoldung, und kann die Schule im Gemeind-Schulhaus halten. Die anderen hatten 12 bis 14 Kronen, und müssen ihre eigene Häuser zum Schulhalten hergeben, der andere auf ihre Unkosten miethen. Für diesen so geringen Sold hatten sie 16 bis 20 Wochen täglich 4 und 5 Stunden die Schule.

Ich wollte bald, als ich zur Gemeinde kam, einiche Änderungen in der Methode des Unterrichtes einführen: denn es war mir ärgerlich, wenn ich in den Schulbesuchen hier einiche Kinder am A.B.C und Buchstabieren nagen, dort Andere im Lesen, Andere im Schreiben, Andere im Gesang sich üben, Andere auswendig lernen sehen und hören musste, und wie das Eine hier, das Andere dort, den Schulmeister um Hilfe anruft. Allemal dacht' ich, Welch ein Babel! Doch sollte die Schule der Ort seyn, wo die Jugend zur Ordnung angeführt und gewöhnet werden soll. Ich fieng an, in jede Schule eine Tabelle zu geben, wie ich gewünscht hätte, dass die Stunden zu jeder Art des Unterrichts abgetheilt und angewandt würden. Das einige Neue, was ich einführen wollte, war eine Leseübung, für welche 2 Stunden in der Woche sollten gewiedmet werden. Man sollte aus Millers biblischen Geschichte 2 oder 3 Kinder eine Geschichte deutlich vorlesen lassen. Denn sollte der Schulmeister Andere fragen: was sie von derselben behalten und als wichtig bemerket hätten? Ich betrieb in jeder Schule diese Uebung einiche Male selbst, um ein Beispiel zu geben, wie man die Kinder auf das führen müsse, was sie sich hauptsächlich zu merken hätten. Man fieng mit Beydem an, trieb's so ziemlich genau einen Winter hindurch, aber im folgenden lies man wieder ab, theils weil die Schulmeister einiche Schwierigkeiten dabey fanden, theils weil verschiedene Aelteren sich fürchteten, ihre Kinder möchten bey dieser Einrichtung weniger auswendig lernen. So fieng nach und nach die vorige Ordnung in den Schulen zu herrschen an, und der gute Miller ward zu nichts gebraucht, als dass sich die Kinder ob demselben im Buchstabieren und Lesen übten.

Auch hatte ich einiche fähige Köpfe durch mancherley Vorstellungen zu bereden getrachtet, dass sie zuweilen einen Abend bey mir zubringen möchten. Ich hätte gehoffet, nach und nach etwas an ihnen zu gewinnen, und die einen und anderen im Falle zu einem Schulmeisterdienste bereden und brauchen zu können. Vergeblich. Die Besoldung war zu geringe, als dass

sie Jemand anziehen konnte, dass er sich einiche Mühe mehr zu Versehung eines Schuldienstes geben mochte, als sich die gegenwärtigen Schulmeister gegeben haben. Noch fährt mir es darum allemal durch Leib und Seele, so oft mir der Gedanke aufsteigt, dass einer meiner jezigen Schulmeister sterben, oder sonst den Dienst aufgeben könnte, weil ich einmal jetzt noch nicht wüsste, wie ich seine Stelle, auch nur eben so gut, wieder ersezen könnte.

Doch, ich habe Hofnung, dass es allmälig besser kommen werde, denn Mnhr. Major Wyss, der die Verwaltung hiesigen Amtes übernommen hat, richtete alsbald auch seine Aufmerksamkeit auf das Schulwesen. Voll Eyfer und Thätigkeit zur Beförderung gemeinen Bestens und edler Menschenbeglückung, machte er die Vorgesetzten der 4 Kirchgemeinden aufmerksam, dass es sich wohl der Mühe lohne, die Schulmeister, welche an der Erziehung der Kinder arbeiten, besser zu besolden. Es könnte aus dem gemeinen Landsekel keine gemeinnützige und besser angewandte Ausgabe gemacht werden, als wenn alljährlich eine gewisse Summe in jeder Kirchgemeind zu diesem Zwek verordnet würde. Er selbst erklärte sich: Dass er aus seinem eigenen Sekel jedem Schulmeister des Amtes ein Neujahrsgeschenk von Kr. 3 bestimme, und richete dies Geschenk, welches ihn auf Kr. 48 zu stehen kam, mit Freuden aus. Die Ehrende Landkammer, durch dieses ermuntert, erkannte denn auch: Dass hinfür jährlich die Summe von Kr. 26 Btzn. 3 in jede Kirchgemeind aus dem Landsekel zur Vermehrung des Schulmeistersoldes solle entrichtet werden. Der edle Menschenfreund lies es damit nicht bewenden. Er trat mit uns Pfarreren in eine gemeinschaftliche Unterredung, um zu berathschlagen, wie der Schulunterricht verbessert, und durch welche Mittel die nöthigen Steuerungen eingeführt werden könnten. Durch ihn unterstützet, brachten wir es nun im letzten Winter dahin, dass Knaben und Mägdlein ohne Unterscheid zum Schreiben und Rechnen angehalten werden, da bisher nur wenige Knaben schreiben lernen wollten, selten ein Mädchen darzu zu bewegen war, und das Rechnen gar für etwas unnöthiges und unnüzes gehalten wurde. So sind nun Schreiben und Rechnen, diese zwey Beyträge zur Beförderung der Aufklärung und des richtigen Denkens, allgemein in unseren Schulen eingeführt; auch werden nun einiche Uebungen und Einrichtungen besser betrieben, an welchen ich bisher vergeblich getrieben hatte. Freylich blieb es letzten Winter nur in den Anfängen, aber Hofnung, bessere Hofnung zu Mehrerem ist nun doch da.

Ebenso konnt' ich, durch Hilfe eben dieses Mshhrn. durchdringen, den Anfang zur Einrichtung einer Arbeitsschule zu machen. Er bezahlte für ein Jahr den Zins zu einer Stube, die zu dem End gemietet ward. So dörft ich hoffen, nach und nach manches Gemeindsglied dem verderblichen Bettel zu entreissen und Fleiss und Arbeitsamkeit, welche unter den Armen völlig erlegen waren, allmälig unter denselben wieder emporzubringen. Segne Gott den Mann, der in Nachahmung der Wolthätigkeit unseres obersten Beherrschers sein ihm anvertrautes Talent anwendet zur Beförderung Menschenglükes und Wohlstandes! Segne Gott alle wahre Landesväter!

Fortbildungs- und Kurswesen.

Berner Schulwarte. *Die alte Bernische Schule.* Unsere Zeit ist leicht geneigt, die heutige Schule allzusehr im Gegensatz zur alten Lernschule zu sehen, ohne zu bedenken, unter welch schwierigen Voraussetzungen sie ihre Arbeit leisten musste. Eine Rückschau auf diese Arbeit und ein ehrendes Gedenken derer, die sie getan haben, ist der Sinn unserer neuen Veranstaltung.

Eine *Ausstellung* zeigt alte Schularbeiten und Schulbücher, den alten Schulmeister und seine Ausbildung, bekannte Schulmänner, die alte Schulgesetzgebung, Schulgeschichtliches, eine Schulstube aus der Zeit Gotthelfs. Die Dokumente stammen aus dem Archiv der Schulwarte, aus dem Staats- und Stadtarchiv, von Lehrerbildungsanstalten und aus Privatbesitz.

Samstag den 5. März, 15 Uhr, zur Eröffnung:

Vier alte Schullieder, gesungen von Schülern aus Bümpliz.

Das Werden der Bernischen Volksschule. Einführungsvortrag von Chr. Rubi, Lehrer, Breitfeld. Anschliessend Führung durch die Ausstellung.

Samstag den 30. April, 14 1/4 Uhr.

Peterli, ein Schulstück nach Gotthelfs «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», von Christian Rubi. Aufgeführt von Schülern der Primarschule Breitfeld. Spielleitung: H. Rüfenacht, Lehrer, Breitfeld. Eintritt 80 Rp.

Donnerstag den 19. Mai, 20 1/4 Uhr,

Gotthelf und die Bernische Schule. Dr. Hans Bloesch. Oberbibliothekar der Stadtbibliothek. Nach dem Vortrag Führung durch die Ausstellung.

Samstag den 28. Mai, 14 1/4 Uhr.

Bunte Bilder aus der Schulgeschichte. Singspiel von Ernst Balzli und Karl Bürki. 1. Karl der Grosse inspiert. — 2. Besuch in der Klosterschule. — 3. Der Minnesänger. — 4. Reisläufer. — 5. Hinter Schloss und Riegel. — 6. Unter den gnädigen Herren. — 7. Der Menschenfreund. — 8. Aus Gotthelfs Zeiten. Aufführung durch die Primarschule Bümpliz. Musikalische Leitung: W. Kägi, Bümpliz. Spielleitung: W. Zimmermann, Bern. — Orchester: Lehrer, Lehrerinnen und Schulfreunde. Eintritt: Fr. 1.—

Mittwoch den 8. Juni, 14 1/4 Uhr.

Der Bernische Lehrerverein. Seine Gründung und seine ersten Entwicklungsjahre. O. Graf, Sekretär des Bernischen Lehrervereins. Nach dem Vortrag Führung durch die Ausstellung.

Behörden, Eltern und die Lehrerschaft werden zum Besuch der Ausstellung, der Vorträge und Aufführungen freundlich eingeladen. Die Ausstellung dauert vom 6. März bis 10. Juli 1938 und ist geöffnet: *Werkags von 14—17 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr.* Für Schüler unter 14 Jahren ist der Besuch nicht geeignet, für ältere Schüler nur bei gut vorbereiteter Führung und unter persönlicher Verantwortung des Lehrers.

Für die Direktion der Schulwarte:
Dr. W. Schweizer.

48. Schweiz. Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit und des Arbeitsprinzips in Schaffhausen, 11. Juli bis 6. August 1938. Der Schweizerische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform veranstaltet mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen vom 11. Juli bis 6. August 1938 den 48. Schweiz. Lehrerbildungskurs in Schaffhausen für den Unterricht in Knabenhandarbeit und zur Einführung ins Arbeitsprinzip. Neben den pädagogischen Zielen bietet der Kurs den Vorteil, Kollegen aller Sprachen unseres Landes in engen Verkehr zu bringen und einen Teil unserer schönen Heimat kennen zu lernen.

Es sind folgende Kurse vorgesehen:

I. Kursdauer 4 Wochen:

Die beiden Kurse in Papp- und Holzarbeiten. Sie sollen das Kind in seiner geistigen und körperlichen Entwicklung

fördern, die Sinne der Schüler für genaue Beobachtung schärfen und die Hand für die Ausübung praktischer Arbeit geschickt machen. Beginn 11. Juli.

II. Kursdauer 3 Wochen :

1. *Der Einführungskurs in verschiedene Techniken.* Papierarbeiten, Arbeiten in Halbkarton, Modellieren, Flechten, Arbeiten mit improvisiertem Material geben der Lehrerschaft eine allgemeine technische Vorbereitung und gründliche Kenntnisse für den Unterricht an 6—12jährigen Schülern. Dieser Kurs kann vor allem der Lehrerschaft empfohlen werden, welche keine vollständige Werkstatteinrichtung besitzt. Beginn 18. Juli.

2. *Die Kurse zur Einführung ins Arbeitsprinzip auf der Unter- und Mittelstufe* knüpfen den Unterricht in der Schule an die Arbeit des Menschen, sowie an die Natur an und wollen das Denken und Beobachten schärfen, wie auch das Kind zur Arbeit mit der Hand anleiten. Es werden die verschiedenen Mittel aufgezeigt, mit denen dieses Ziel erreicht werden soll: Zeichnen mit Farbstift, Kleben, Falten, Versuchsbeet, Wanderungen zu Unterrichtszwecken, Auswertung des Sammeleifers der Jugend und die Pflege der Handarbeit im engen Sinne. Lehrern, die das 3. und 4. Schuljahr unterrichten, wird der Besuch des Kurses A. P. Mittelstufe empfohlen. Beginn der Kurse 18. Juli.

3. *Der Kurs im Arbeitsprinzip auf der Oberstufe* erfährt eine Dreiteilung:

a. *Physik, Chemie, Werkstätteunterricht.* Durch Schülerübungen in Physik und Chemie sollen die grundlegenden Kenntnisse und Gesetze erworben werden. Im Werkstätteunterricht werden elementare Techniken in der Behandlung der einschlägigen Materialien geübt und einige einfache, brauchbare Apparate hergestellt. Beginn 18. Juli.

b. *Der Kurs in Biologie* will an praktischen Beispielen aus dem Lehrplan für Botanik, Anthropologie und Zoologie die Anwendung des Arbeitsprinzips zeigen. Mit einfachen Mitteln soll das Verständnis für biologische Vorgänge durch Selbstanwendung der Schüler geschaffen und die Ergebnisse von Beobachtung und Versuch verarbeitet werden. Dauer dieses Kurses 18.—23. Juli.

III. Kursdauer 2 Wochen :

c. *Der Kurs Gesamtunterricht auf der Oberstufe* legt dar, wie die verschiedenen Unterrichtsfächer in natürlicher Weise um ein Interessenzentrum gruppiert und mit Handarbeiten verbunden werden können. Beginn 25. Juli.

IV. Kursdauer 1 Woche :

1. *Kurs zur Pflege der Volksmusik.* Er bringt Anleitung zur Technik und zum Gebrauch der Blockflöte, führt in das Volkslied ein, entwickelt den Rhythmus des Kindes und fördert die moralischen und erzieherischen Werte des Gesanges. Das Volkslied soll zu einer nationalen Sprache werden. Es werden daher Lieder in allen 4 Landessprachen studiert. Beginn 11. Juli.

2. *Der Kurs in der Schweizer Schulschrift* will die Teilnehmer zu einem entwicklungs- und werkzeuggemässen Schreibunterricht befähigen im Sinne des Arbeitsprinzips. Beginn 25. Juli.

3. *Der Kurs für technisches Zeichnen* auf der Primar- und Sekundarschulstufe sieht Linearzeichnungen (Schriftübungen, Flächenformen, Gebäudeplan, graphische Darstellungen usw.) und Projektionszeichnungen (Normalprojektionen der geometrischen Grundkörper, Lebensformen, Skizzenübungen aller Art usw.) vor. V. S. M.-Normalien. Beginn des Kurses 11. Juli.

Anmeldungen für diese Kurse sind bis spätestens 1. April der Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzureichen. Das vollständige Programm mit Anmeldeformular kann bei der Kursdirektion, bei den kantonalen Erziehungsdirektionen und bei den Schulausstellungen in Basel, Freiburg, Lausanne, Locarno, Neuenburg, Zürich und bei der Schulwarte in Bern bezogen werden. Der Kursdirektor

(Rich. Opitz, Lehrer, Quellenstr. 29, Schaffhausen), ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit. Wir freuen uns, die Kollegen aus der ganzen Schweiz in unserer Munotstadt willkommen zu heissen. Neben der strengen Arbeit werden der herrliche Rhein mit seiner wundervollen Stromfahrt und Bademöglichkeit, Klettgau und Reiat, Stein am Rhein und Rheinau den Teilnehmern unvergessliche Eindrücke vermitteln.

Die kantonal-bernische Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung hat sich in ihren zwei letzten Sitzungen mit dem Schicksal der auf den Herbst 1938 geplanten Ausstellung «Schule und Völkerbund» befasst und, von der Generalversammlung dazu ermächtigt, einstimmig beschlossen, die Ausstellung bis auf weiteres zu verschieben. Wir glauben, dass der zu erwartende Erfolg in keinem Verhältnis stehen würde zu allen Opfern an Zeit, Kraft und Geld, die eine solche Ausstellung erfordert, und dass unter den gegenwärtigen ungünstigen Umständen andere Wege zur Förderung unserer Arbeit angemessener erscheinen. Selbstverständlich berührt dieser Entschluss in keiner Weise unsere Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Friedensarbeit, sondern bringt nur zum Ausdruck, dass wir in einer Ausstellung heute nicht das richtige Mittel sehen, um unsere Arbeit zu fördern. Wir danken allen Mitarbeitern für ihre bereitwillige Hilfe und bitten sie, das gesammelte Material auf kommende bessere Zeiten hin aufzubewahren und zu mehren und unsere Bemühungen weiterhin zu unterstützen mit allen Mitteln, die ihnen zweckmässig erscheinen. Ein kleiner Teil des bereits gesammelten Materials wird später in einer Sondernummer der «Schulpraxis» veröffentlicht werden. Von den vorgesehenen Vorträgen hoffen wir denjenigen von Professor Naf in einem andern als dem bisher vorgesehenen Rahmen veranstalten zu können.

Auch heuer wieder erscheint, betreut von der eifrigen und geschickten Redaktionskommission, auf den 18. Mai das kleine Blatt «Jugend und Weltfriede»; wir bitten die Lehrerschaft, zur gegebenen Zeit kräftig für seine Verbreitung zu sorgen.

Der Präsident der kantonal-bernischen Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung hat auf Wunsch des Generalsekretärs der schweizerischen Völkerbundsvereinigung auch den Vorsitz der schweizerischen Erziehungskommission übernommen. Er nimmt nach wie vor sehr gerne Anregungen entgegen, die der Friedensarbeit in der Schule förderlich sein können (Adr. Herr H. Cornioley, Schulweg 2, Bern).

M.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Bindung in der Freiheit (Sektion Niedersimmental des BLV). Ueber dieses sehr zeitgemässse Thema hielt Schulinspektor Kasser, Spiez kürzlich einen Vortrag im Schosse der Sektion Niedersimmental des Bernischen Lehrervereins. Ausgehend von den Freiheiten, die dem Schweizer Bürger in der Bundesverfassung garantiert sind, streifte er die Zustände in umliegenden Ländern und kam dabei zum Schluss, dass der Schweizer alle Ursache hat, gerade heute mit der ganzen Kraft seiner demokratischen Ueberzeugung dafür zu sorgen, dass das kostbare Gut der Freiheit rein erhalten wird und nicht verloren geht.

Dabei muss vor allem darüber Klarheit herrschen, dass wahre Freiheit nur gedeihen kann, wenn sich der Bürger ihrer Grenzen bewusst wird. Unbedingte, hemmungslose Freiheit als Folge eines überspitzten Individualismus führt zur Anarchie und damit zum Chaos.

Für den Erzieher und Lehrer erwächst daraus ganz besonders in unserer Zeit mit all ihren neuen Fragen und Forderungen die ernste Aufgabe, dahin zu wirken, dass der heranwachsende Mensch zu einer möglichst harmonischen Persönlichkeit erzogen wird, die den Wert der *innern Freiheit* zu

schätzen versteht. Erst der Mensch, der sich zur innern Freiheit des Verzichtens auf persönliche Wünsche durchgerungen hat, ist fähig, ohne Hintergedanken für die Freiheiten unseres Volkes einzutreten. Dabei ist ja begreiflich, dass der Mensch in seiner Unvollkommenheit immer wieder fehlt. Wenn er daraus lernt und sich bemüht, die in seiner Unvollkommenheit liegenden Fehlerquellen aufzudecken und zu vermeiden, dann leistet er damit auf dem Wege der *Selbsterziehung* sich und der Freiheit die denkbar besten Dienste. Auf den einzelnen Menschen kommt es an und namentlich eben darauf, wie weit er durch Selbsterziehung befähigt wird, zu jener innern Freiheit und Abklärung zu kommen, die ihn alsdann die Freiheit der Volksgemeinschaft als höchstes zu verteidigendes Gut erkennen lässt. Wenn wir auch wissen, dass wir als unvollkommene Menschen auf dem Wege zur Selbsterziehung immer wieder Fehler machen, so dürfen wir doch nicht so weit gehen, dass wir das Recht in Anspruch nehmen, bewusst Fehler zu machen, mit dem billigen Vorwand, man müsse Fehler machen, um daraus zu lernen...

Es ist deshalb eine wo hildisziplinierte Freiheit, aus innerster Ueberzeugung herauswachsend, die im jungen Menschen geweckt und stetsfort wach gehalten werden muss. Das Beispiel des Erziehers ist dabei der beste Weg. Unsere bernische Schule geniesst die grosse Freiheit der methodischen Gestaltung des Unterrichts. Bindungen sind nur soweit vorhanden, als sie einen gleich gerichteten Unterricht im Kanton ermöglichen. In der Ausgestaltung seines Arbeitsplanes ist der bernische Lehrer weitgehend frei. Möge uns diese Freiheit durch Respektierung der im Interesse der Erziehungsarbeit an unserem Volke liegenden wohldurchdachten Bindungen erhalten bleiben! Sich darüber Klarheit zu verschaffen ist wichtiger denn je, angesichts der mächtig um sich greifenden Gleichschaltungsbestrebungen, wie wir sie ausserhalb unserer Landesgrenzen in steigendem Masse zu beobachten Gelegenheit haben. Die daraus sich erhebenden Gefahren für unsere demokratischen Freiheiten in Schule und Volksleben weisen uns die hohe Aufgabe zu, in unserem Volke den Sinn dafür zu stärken, dass das, was wir an kostbaren Freiheiten von unsern Vätern ererbt haben, immer wieder neu erkämpft werden muss, damit wir es besitzen. Ein Spielen mit der Freiheit, ein Lockern der Bindungen, die einer disziplinierten Freiheit eigen sind, würde die unheilvollsten Folgen nach sich ziehen und endlich dazu führen, dass wie anderwärts von aussen her ein «rettender Eingriff» gewagt würde.

ww.

Sektion Nidau des BLV. Zur Besprechung des obligatorischen Themas hatten sich am 16. Februar 40 Mitglieder im neuen Schulhaus Nidau eingefunden. Schade, dass die andern 50% unserer Kolleginnen und Kollegen ausgeblieben waren, denn sie haben viel verpasst. Durch eine Umfrage in den Oberschulen des ganzen Amtes hatte Präsident Fred Lehmann in Brügg viele wertvolle Angaben erhalten, die er auf atisserordentlich originelle und ins Auge springende Art schematisch-bildlich dargestellt und zusammengefasst hatte. Wie er seine prächtig gezeichneten Tafeln aber erläuterte, müssten alle Sektionen gehört haben! Wer einen Referenten sucht, der in genau treffenden Ausdrücken die heutige Lage des Schulkindes ausserhalb der Schulstube schildert, wende sich getrost an ihn. Aus den Tabellen ergab sich, dass von den gezählten 1389 Kindern 41% in landwirtschaftlichen Betrieben mithelfen, 17% in der Haushaltung und 20% in Vereinen «beschäftigt» sind. In grösseren Ortschaften mit vorwiegender Stadt- und Dorfcharakter würde sich wohl ein anderes Bild herausschälen.

Einen grossen Platz nimmt — bei den Mädchen hauptsächlich — das Handharmonikaspiel ein. Schwer wird die «gute» Jugendliteratur zu werten sein, wie auch die Theater mit den «Kindervorstellungen» und die Filme, zu denen Kinder «keinen Eintritt» haben!

In ungezwungener Diskussion wurden dann die Gründe für und wider Jugendorganisationen besprochen. Den Pfadfindern wurde arg zugesetzt; sie fanden aber einen tapfern Verteidiger in Herrn Gardi. Es sieht manche Bewegung von aussen anders aus, als sie in Wirklichkeit ist, weil es auf den Geist ankommt, in dem eine Gruppe geführt wird. Uniform und Messer machen noch keinen Pfader. Warum soll nicht eine gut geführte Jugendbewegung einem Grossteil ihrer Mitglieder den sittlichen und geistigen Halt geben, den sie zu Hause in unharmonischen Familienverhältnissen vergeblich suchen? Zudem überschätzen wir gewöhnlich die Wirkung der Jugendriegen: Eigenschaften, die schon von der Kinderstube her oder durch Veranlagung da sind, seien es vorteilhafte oder schlimme, können bloss verstärkt, aber nicht anerzogen werden. Das darf allen Erziehern ein Trost sein.

Diesen Frühling soll in unserer Sektion ein Kurs zur Einführung in das Kartenlesen stattfinden. Für alle Teilnehmer (auch Kolleginnen!) wird der Kurs einen Gewinn bedeuten, sowohl in persönlicher Hinsicht, als auch für die Schule. Interessenten wollen sich beim Leiter, Herrn R. Gardi, Sekundarlehrer in Brügg, melden.

Nachdem noch einige Beiträge gesprochen und verschiedene Mitteilungen gemacht worden waren, konnte die Versammlung um 17 Uhr geschlossen werden. M. R.

Verschiedenes.

Deutsches Lehrerseminar. Oberseminar Bern. Allen denen, die durch ihre Beiträge den Bau der neuen Orgel gefördert haben, insbesondere den ehemaligen Schülern des Seminars, wird Gelegenheit geboten, das Werk in Freikonzerten, durchgeführt durch Herrn Robert Steiner, kennenzulernen.

Die Konzerte sind festgesetzt wie folgt:

1. Mittwoch den 16. März 1938, 20 Uhr, für Gönner in den Gemeinden Bern, Köniz und Muri;
2. Samstag den 19. März 1938, 15 Uhr, für Interessenten, die ausserhalb der genannten Gemeinden wohnen.

An beiden Konzerten wird der Seminarchor mitwirken.

Die Seminardirektion reserviert Plätze, insofern die entsprechenden Bestellungen, wenn möglich schriftlich, jeweilen spätestens drei Tage vor dem Konzerttermin im Oberseminar einlaufen. Die Benützung dieser Gelegenheit wird mit Rücksicht auf die sehr beschränkte Zahl von Plätzen dringend empfohlen.

Die ehemaligen Schüler des Seminars erhalten die vorliegende Mitteilung persönlich durch die Promotionspräsidenten.

Der Seminardirektor: Dr. J. Zürcher.

Einladung zum I. Schweizerischen Jugend-Singtreffen in Bern. Seitdem in etlichen unserer Nachbarländer das ganze Leben von der Politik durchdrungen, ja sozusagen von ihr geregelt wird, ist die Schweiz in kultureller Beziehung mehr und mehr wieder auf sich selbst angewiesen. Deshalb gewinnen alle Aeusserungen geistigen und kulturellen Lebens erhöhte Bedeutung als Bekenntnisse zur geistigen Landesverteidigung.

Wichtig wäre es, alle vereinzelten geistigen Bestrebungen zusammenzufassen, sie miteinander in Fühlung zu bringen zur gegenseitigen Anregung und Förderung. Von der Notwendigkeit des Zusammenarbeits müssen wir vor allem auch unsere Jugend überzeugen.

Dass der Gesang hier eine hervorragende Aufgabe zu erfüllen hat, versteht ein jeder, der weiß, welch gemeinschaftsbildende und welche mitreissende Kraft der Musik innewohnt.

In diesem Sinne hat sich der Patronatsverein der «Berner Singbuben» die Aufgabe gestellt, im Jahre 1938 erstmals ein *Schweizerisches Jugend-Singtreffen* in Bern durchzuführen, an dem Jugendchöre und Schulklassen aller Landessprachen teilnehmen können.

Neue Anregungen und neuer Ansporn zur Weiterentwicklung in der Pflege des Heimatliedes könnten das Ergebnis dieser engern Fühlungnahme sein. Aber auch das Zusammen-

gehörigkeitsgefühl der jungen singenden Schweiz aller Sprachen und Stände dürfte aus einem solchen Treffen gestärkt hervorgehen.

Die Veranstaltung ist festgesetzt worden auf *Samstag und Sonntag*, den 28./29. Mai und wird den Auftakt bilden zu einer grossen stadtbernischen Kundgebung für den Gesang, die unter dem Namen « Bern singt » von Ende Mai bis Ende Juni stattfinden wird.

Die Liedervorträge der Jugendchöre sollen in zwei Konzerten am Samstagabend und Sonntagvormittag im grossen Kasinosaal zur Darbietung kommen. Es ist vorgesehen, dass jeder Chor, je nach der Zahl der Anmeldungen, 1—2 Lieder vorträgt und wenn möglich an einem deutschen und an einem welschen Gesamtchor mitwirkt.

Zudem ist am spätern Samstagnachmittag eine *vaterländische Feier* auf dem Bundesplatz in Aussicht genommen. Der Sonntagnachmittag soll frei bleiben zur Besichtigung der Bundesstadt und für Ausflüge ins nähere Oberland.

Anmeldebogen mit näheren Mitteilungen sind erhältlich bei Herrn Hugo Keller, Gesanglehrer, Zwyssigstrasse 19, Bern.

Ein fröhliches Singspiel für Kinder, auf das man die bernische Lehrerschaft mit Fug aufmerksam darf, lernten kürzlich die zahlreichen Besucher eines Elternabends der Sekundarschule Köniz kennen. Es zaubert ein uraltes und ewigjunges Wunschbild der Kindesseele auf die Bühne: « Besuch im Schlaraffenland », und weckt in den eifrig mitgehenden Kindern ungeahnte darstellerische Fähigkeiten. Der Verfasser, Kollege Rudolf Hägni in Zürich, trifft in seinen Versen den kindertümlichen Ton ausgezeichnet; der Aufbau der Handlung verrät einen geübten Blick für die szenischen Möglichkeiten. Zu diesem Text hat Alfred Keller eine ansprechende Musik geschrieben. Die Lieder — ein gutes Dutzend — sind reich an originellen Einfällen und finden begeisterte Interpreten; ein kleines Orchester (2 Flöten, 2 Geigen, Cello und Klavier) begleitet das vergnügliche Geschehen.

Die Könizer Aufführung lag in den Händen der Herren Dr. F. von Känel und R. Moeri. Sie bildete eine lebendige Illustration zu dem nachfolgenden Kurzvortrag von Dr. G. Bieri über die musikalische Ausbildung des Schulkindes.
hs.

La Formation civique de l'adolescent.

Rapport présenté au Synode franc-montagnard du 5 février 1938 par M. R. Monnat, aux Pommerats.

Il faut l'admettre: les bouleversements de principes des nations voisines s'essaient à déteindre sur l'esprit du peuple suisse. Les relations d'individu à Etat et d'Etat à individu, relations complexes, certes, suscitent des échafaudages de théories, heureuses parfois, saugrenues souvent. Il est symptomatique qu'on soit obligé de se proposer tant de problèmes à l'effet de déterminer la valeur réelle de l'être humain au sein d'une nation.

Plus que jamais, le concept «Etat» se présente à nous comme l'aboutissement pratique de quelques millions de volontés à traits communs. Les démocraties, par définition, sont cela. Dès l'instant où telle communauté doute de la ferveur de ses membres, le mal l'a assailli, engendré ou par la maladresse de ses manoeuvriers, ou par l'ingérence d'idées étrangères — héritage comparable à celui de la fièvre aphteuse! — ou par toutes deux simultanément. Tant de nations changent de mystique et, partant, de régime, que la Suisse éprouve le besoin d'accentuer l'attachement de ses fils à son drapeau. Pourtant, les peuples heureux sont patriotes sans le savoir. Parce qu'un individu a massacré sa famille et s'est coupé le cou après s'être empiffré d'absinthe, on a légiféré sur l'absinthe, parce qu'une Italie est guerroyante, parce qu'une Allemagne voudrait être menaçante, parce que maints peuples favorisent la natalité pour la criminelle justification de la guerre, on voudrait légiférer, en Suisse, sur la défense nationale militaire et muer notre îlot de paix en une terre d'arsenaux! Le « pacifisme » perdrait ses droits, et lui seul honore un pays!

Or, la défense nationale militaire implique des sacrifices matériels des citoyens; on fige des millions dans de l'acier, de la poudre et du béton et, côtoyant cela: des enfants malingres, des veuves nécessiteuses, des ouvriers au chômage, des jeunes gens au noir avenir, des vieillards qui cachent leurs souffrances! etc.... Est-ce cela que veut le corps électoral helvétique? Est-ce en vue d'un tel assentiment, résultant d'une lointaine et forte préparation, que de nombreuses asso-

ciations ont mis à l'étude le sujet ou une variante du sujet dont je vous entretiens? Si oui, je crierais: casse-cou! et je conclurai ici-même.

Le pourquoi de ce rapport. Nous pensons qu'en particulier, la Société pédagogique jurassienne s'est donné ce thème, pour fournir l'occasion de prouver notre amour de la Patrie par une volonté agissante d'organiser la défense spirituelle du pays. Redresser les esprits et les coeurs est un souci légitimé par les incursions de systèmes philosophiques et courants psychologiques étrangers. Si l'on veut que les Suisses soient plus rebelles à ces importations néfastes, il faut leur donner une éducation et une instruction appropriées. Peuple souverain, peuple responsable!

Bonne renommée vaut mieux que ceinture dorée. Si Robert de Traz a pu dire que « la Suisse est une victoire de l'homme sur l'homme », nous en déduisons sa valeur spirituelle, sa dignité, voire le respect que lui portent les étrangers. Les contrastes, les antinomies sont rois chez nous: des Alémanes, des Romands, des Rhétoromans, des Tessinois, peuples différents devenus une communauté durable. Ce ne sont ni la race, ni la langue qui ont fait la Suisse, mais la terre et l'histoire. C'est aussi à cause de cette différence de race, de langue, que les citoyens réclament une salutaire formation civique. La connaissance de l'histoire sera un indispensable facteur d'éducation nationale. D'où venons-nous? Pourquoi tendrais-je la main à un citoyen de la lointaine Engadine? Pourquoi la carte suisse a-t-elle tel aspect? Les pourquoi ne seront jamais trop nombreux; les petits enfants vous assaillent d'interrogations; elles cessent seulement quand cesse leur sincérité, et leur sincérité tombe parfois parce que les maîtres de l'enfance abusent de leur prestige. Cette tendance à interroger qu'a l'enfant, l'adolescent la possède tout autant, mais ne veut pas paraître la posséder. Aux maîtres d'assouvir cette soif cachée de connaître en suscitant une foule de problèmes contribuant à former des esprits de bonne espèce.

La psychologie du peuple suisse se prête aux digressions les plus intéressantes; elle pourrait être un préambule de bon aloi à l'apprentissage des devoirs et droits civiques. Des contrastes frappants, des diffé-

renciations poussées à l'extrême et, cependant l'union, cette union que Gonzague de Reynold qualifie de plus solide et plus souple que l'unité. C'est à cette union que tous les Confédérés doivent se vouer: je sais que le besoin commun d'autonomie, d'indépendance la résout en partie. Le citoyen suisse que nous voulons participera effectivement au bon renom du pays tout entier; il y participera volontiers s'il sait qu'il n'est pas quantité négligeable. L'essentiel est qu'il puisse établir une juste limite entre les compétences de la communauté et celles de l'individu, qu'il comprenne la nécessité des lois, des autorités, de la discipline, qu'il connaisse sa tâche éminemment belle d'homme libre. L'éducation graduelle de la liberté, l'habitude de vivre en société forment la personnalité. De Romanshorn à Goumois, nous sommes, depuis 90 ans, frères politiques. Nous ne pensons pas, à l'instar de C.-F. Ramuz (article dans « Revue française ») que la Suisse ne possède pas de patrimoine spirituel commun, que le « citoyen suisse » n'existe pas. 90 ans de vie commune ont nécessairement engendré des sentiments identiques. L'esprit régionaliste — nous sommes Francs-Montagnards, puis Jurassiens, puis Romands, puis Suisses — fait partie intégrante de la mentalité nationale. Le renom du pays dépend du niveau de culture de la contrée. Puisque chaque Suisse doit apporter son tribut à la bonne marche de la nation, l'unitarisme sera recommandé dans le domaine de la formation civique.

La Confédération n'ayant pas de « Chef » avec un C majuscule, le Conseil fédéral étant plutôt un collège d'administrateurs qu'un véritable gouvernement, son président annuel étant plutôt un président nécessaire de séances qu'un symbole national, tout cela indique le peuple démocrate acceptant des devoirs pour justifier ses droits.

Nous nous refusons à avoir des dictateurs, des hommes-idoles comme en acceptent les communautés que le manque d'instruction, d'éducation et surtout de « pain » a muées en « moutons de Panurge ». Les Suisses craignent le nivellement des masses; ils veulent leur liberté de penser et d'agir. Encore faut-il se donner des modalités de pensée et d'action. A l'éducation civique de les fixer; elle contribuera à faire naître dans l'esprit et le cœur des jeunes gens l'ambition d'être une valeur morale en se pénétrant de cette formule: « Un pays ne vaut que ce que valent ses membres! »

Cette interdépendance des citoyens d'une démocratie doit engendrer des bonnes volontés. Ce peuple de travailleurs qu'est le peuple suisse doit briller dans le monde agité par son sens du sacrifice, sa charité, son altruisme, son honnêteté et son instruction. Ces qualités internationales ont leur effet le plus bienfaisant sous un régime libéral.

Mettre au cœur des jeunes, de l'idéal, de cet idéal qui vivifiera leurs occupations, c'est un devoir!

« Heureux celui qui porte en lui un idéal et qui lui obéit! » disait Pasteur dans son discours de réception à l'Académie française. Grand fils d'un petit pays, voilà un idéal qui, pour être suivi, implique, en plus d'un certain quantum d'instruction, une sérieuse formation du jugement et de la volonté. Et cette préparation se fera sous l'angle des conditions de vie du futur citoyen. Quels sont ces éléments? L'électeur lira

des journaux, des revues, il s'abrevera à telle littérature, écoutera la T. S. F., assistera à des séances du syndicat dont il fait partie, gagnera assez ou trop peu, entrera dans un parti politique, subira les influences de compagnons aînés, fera du service militaire, du sport, sera membre d'une société artistique, sera fils d'une Eglise, que sais-je? . . . ; étant appelé à voter, il subira tous les heurts d'opinions qui ont cours en période électorale. J'admets donc que pour vivre dans des circonstances aussi compliquées, il faut être préparé. Et je pose comme axiome que seul un esprit pondéré ne perdra pas la tramontane dans ce fatras qu'est la vie.

Si la famille était toujours bonne éducatrice, on lui laisserait l'exclusivité de cette besogne; comme ce n'est pas le cas, l'Eglise et l'école collaborent dans ces nobles fins: aiguiser les consciences, forger les caractères.

Journellement, on découvre de ces inconséquences de caractère: l'égoïsme, l'incompréhension, l'intolérance ont toujours cours. Citer de ces déficiences serait un jeu:

Tel jeune villageois, fils d'une famille racée, à la pratique religieuse fervente, vrai modèle de candeur, chavirera le jour, où, transporté dans la cité, il fraiera avec des camarades loquaces aux tendances anarchistes; s'il prend toutes ces paroles pour de l'ambroisie et si, au prochain cortège du parti extrémiste, il porte le drapeau, qu'en déduirons-nous, sinon qu'il n'a pas eu de caractère? Tel qui demain voterait « oui » et votera « non » après-demain est un autre exemple de girouette de l'esprit. Les girouettes de la politique sont légion. Certes, *l'homo sapiens* est un mythe. Nous ne dirons pas avec Rousseau que « l'homme naît bon et que c'est la société qui le corrompt ». Nous savons que l'homme naît corruptible et nous proclamons que le corps social (famille, école, église) dans un pays démocratique, contribue, doit contribuer à la perfectibilité humaine. L'école ne se refuse pas le droit de « mettre au cœur des jeunes gens, comme disait Bossuet, tant de nobles aspirations qu'il n'y ait plus de place pour les mauvaises! »

Diminuer la malveillance, l'incompréhension entre les citoyens, lutter contre l'esprit de critique sans mesure et sans frein envers les choses et les gens, est une tâche toujours actuelle. De l'opportun discours prononcé le 1^{er} août dernier à Uster, par M. Meyer, conseiller fédéral, je relève les considérations suivantes:

Seule une éducation civique jointe à des enseignements moraux peut faire mûrir les fruits de la démocratie. Et lorsque l'ancien président d'une république née de la guerre mondiale (Mazaryk) déclare que la démocratie est la forme politique de la fraternité humaine, nous devons admirer cette foi que lui inspire le principe démocratique. Mais il est certain que c'est seulement en s'appliquant inlassablement à perfectionner ses institutions qu'un peuple peut atteindre ce degré de développement et de noblesse. La plus noble démocratie du monde, elle aussi, n'est pas exempte du danger de suicide si tous les moyens de l'éducation des hommes: la famille, l'école et l'église, la littérature et les arts, les administrations publiques et la presse ne collaborent pas la main dans la main, afin de former des hommes bienveillants les uns envers les autres et des citoyens capables! »

M. Meyer fait donc confiance à l'école dans son devoir d'éduquer et d'instruire des citoyens; nous en

déduirons aussi que ce rôle éminent peut être contre-carré par des influences nocives d'institutions extra-scolaires. Toutefois l'école aime à endosser des responsabilités qui l'honorent. Le rapport discuté au Congrès pédagogique romand tenu à La Chaux-de-Fonds en 1936, a posé comme fait que l'école doit servir l'idéal helvétique. Ses thèses 9, 13 et 14 le précisent.

Thèse 9. L'école suisse doit préparer à la démocratie, des citoyens au caractère bien trempé, instruits et robustes.

Thèse 13 (dernière phrase). L'enseignement de l'histoire nationale doit contribuer à la formation de l'esprit civique et du sentiment national.

Thèse 14. L'éducation patriotique insistera sur les points suivants: combattre l'esprit de clocher dans ses mesquineries, faire sentir la solidarité entre Suisses, mettre au cœur des adolescents le désir de rendre son pays grand par la valeur morale et la pratique de la justice.

Peut-on désirer plus beau programme? Mais encore faut-il l'exécuter et voir où et comment le travail du maître sera le plus efficace. La formation civique de l'adolescent repose pour une grande part sur l'état d'esprit et le lot de connaissances qu'a donnés l'école à l'enfance. Elle est donc une résultante et une cause. De la formation de l'enfant découle l'esprit de l'adolescent, et de la préparation de ce dernier résulte un citoyen de valeur x .

(A suivre.)

Office de remplacement des institutrices, Delémont.

La question de la pléthora préoccupe tout le corps enseignant — et non seulement les collègues qui en souffrent directement: vivre, et voir vivoter autour de soi de jeunes collègues désireux de gagner leur vie, ce n'est pas vivre pleinement et les efforts accomplis par les autorités et par le corps enseignant pour venir au secours de nos collègues chômeurs prouvent notre volonté de remédier à une situation intolérable. Au moment où de nouvelles mesures sont envisagées, il pourra paraître intéressant de connaître la situation de notre office, à la lumière des expériences faites au cours des deux années de son existence.

1. Situation. Depuis la fondation de l'office de remplacement, juin 1935, l'état des institutrices sans place a évolué comme suit:

	institutrices sans place définitive	dont occupées provisoirement
1935 juin	27	—
août	24	4
1936 janvier	19	9
octobre	16	3
1937 avril	27	8
septembre	24	14
novembre	22	14
1938 janvier	22	14

De 27 au début de l'année scolaire, après la sortie de la nouvelle volée, le nombre tombe à une vingtaine en cours de route.

Ajoutons, pour tranquilliser telle collègue qui ne s'est pas fait remplacer pendant une semaine de maladie, que notre office n'a jamais manqué de remplaçantes — exception faite de quelques jours de l'hiver 1935/36. Ce fut, hélas, l'unique fois, et le corps enseignant doit savoir que de jeunes collègues seront en tout temps heureux de prendre le moindre petit remplacement. Pensons-y!

2. Fonctionnement de l'office. Les directions des écoles normales tiennent à jour l'état des remplaçants — pour Porrentruy — et des remplaçantes — pour Delémont. Les offices communiquent régulièrement ces renseignements à Messieurs les inspecteurs.

En cas de vacances, maladie, démission, congé accordé à l'instituteur, c'est l'inspecteur, conformément aux prescriptions, qui doit ratifier le choix des commissions d'école et communiquer la liste des remplaçants disponibles. .

Les offices sont en tout temps disposés à renseigner le corps enseignant ou les autorités scolaires, et se chargent très volontiers de transmettre aux intéressés les offres de places privées, en Suisse ou à l'étranger: un grand merci à tous ceux qui veulent bien songer à l'occasion à leurs collègues sans place.

3. Remèdes. On examine actuellement le moyen de diminuer la pléthora par l'introduction de la 5^e année d'études pour les instituteurs. Je ne parlerai pas de cette question, qui est d'ailleurs bien plus d'ordre pédagogique qu'administratif — et l'on se demande pourquoi elle n'est pas soumise à l'examen du corps enseignant? Pour ce qui est des institutrices, l'introduction de la 4^e année a permis le développement de la formation professionnelle et l'introduction du stage pratique — tout en réduisant sensiblement la pléthora. Il serait pourtant possible d'apporter une amélioration considérable de la situation en introduisant, à la sortie de l'Ecole normale, une année d'attente pendant laquelle les nouvelles institutrices ne pourraient se faire élire, mais auraient l'occasion d'occuper des postes de remplaçantes ou d'institutrices privées, en Suisse ou à l'étranger. C'est un phénomène des plus étranges que cette hésitation des institutrices sans place d'accepter des postes à l'étranger. Malgré tout ce que l'on pourra dire, on peut gagner sa vie honorablement et agréablement ailleurs que dans l'enseignement public. Mais quand les occasions de se placer au pays sont devenues si rares, on ne peut se résoudre à partir, de peur de perdre peut-être la seule chance de se faire élire définitivement. Si les jeunes institutrices savaient qu'elles devront attendre de toute façon une année, à leur sortie de l'Ecole normale, elles accepteraient plus facilement les offres de source privée. Et l'on ne verrait plus de jeunes institutrices nommées à leur sortie de l'Ecole normale alors que des collègues plus expérimentées sont reléguées à l'arrière plan. Le droit d'ancienneté, quoi qu'on dise, mériterait d'être plus souvent respecté: qu'on se représente la désillusion d'une institutrice qui attend depuis 2 ou 3 ans une place et qui se voit préférer, sans raisons plausibles, une nouvelle venue plus chanceuse — ou mieux « pistonnée »!

L'année d'attente ne constituerait pas une augmentation de dépenses pour les nouvelles institutrices. Le nombre des remplaçantes disponibles ne serait pas modifié, mais bien celui des institutrices éligibles et la pléthora serait de ce fait considérablement atténuée.

Les autres remèdes sont connus: les stages — toutes les jeunes institutrices devraient avoir l'occasion d'en profiter à leur sortie de l'Ecole normale, la retraite anticipée, et la limitation des doubles traitements. Nous vivons une période exceptionnelle, qui rend nécessaires des mesures exceptionnelles. On a dit, il est vrai, qu'il est parfaitement inutile de former de nouvelles générations.

rations d'instituteurs, alors que les places se font rares. Ceux qui disent cela ne songent pas aux jeunes gens bien doués et bien intentionnés qui font les rêves que nous avons faits à leur âge. Avant de fermer à des douzaines de Jurassiens la voie de l'enseignement, voie traditionnelle, voie naturelle pour un groupe important de citoyens, il faut envisager les mesures qui, tout en étant effectives, ne portent pas atteinte aux intérêts vitaux de la population en général, et du corps enseignant en particulier. Alors que de nombreux jeunes instituteurs se morfondent dans l'inaction, les soi-disant bonnes raisons que l'on avance pour conserver ses priviléges devraient être loyalement abandonnées: citons-en quelques-unes. Depuis que la retraite à 70 ans — pourquoi pas à 90? — a été proclamée obligatoire, on se persuade complaisamment qu'on ne saurait obtenir sa pension avant cette extrême échéance: le droit de se retirer à 60 ans pour les femmes et à 65 pour les hommes n'est plus discuté que pour la forme. Ce qui ne signifie pas, d'ailleurs, qu'on ne puisse faire valoir plus tôt son droit à la retraite, en cas d'invalidité. Et l'on est invalide quand on ne peut plus exercer pleinement le rude métier de pédagogue.

En ce qui concerne les institutrices mariées, il serait loyal de dire carrément aux candidates à l'Ecole normale si oui ou non elles pourront enseigner encore, après leur mariage — ou si l'on adoptera, comme dans le canton de Neuchâtel, comme à St-Imier ou Delémont, — une mesure générale rendant obligatoire la démission en cas de mariage. Sous cette forme, une telle mesure serait parfaitement admissible et dans l'intérêt général du corps enseignant. Pour les institutrices mariées actuellement, il en est qui ne pourraient renoncer à leur gagne-pain, alors que d'autres barrent sans raison la route à de jeunes collègues désireuses de gagner enfin leur première paie: un généreux discernement est ici de rigueur.

Enfin, on se fait une gloire de n'avoir jamais eu de remplaçant, et l'on «rattrape» les heures d'absence au gré de sa fantaisie, lorsqu'on ne ruine pas sa santé en renonçant au légitime congé de maladie: souvenons-nous que tout le monde se remplace, et que huit jours de travail font vivre quelque temps un jeune collègue sans place.

On nous pardonnera ces réflexions, inspirées par tout ce que nos expériences quotidiennes nous révèlent du découragement de nos jeunes collègues. Le salut ne pourra venir que du sentiment accru de notre solidarité — vertu traditionnelle du corps enseignant bernois.

Charles Junod.

Revue des idées.

Education physique.

Nos voisins de l'ouest sont, dans l'ensemble, fort en retard pour l'éducation physique. Il y a certes de brillantes exceptions. Mais ces hommes de valeur font figures d'apôtres perdus au milieu d'un monde d'indifférents.

Cependant, sous la pression de circonstances indépendantes de leur volonté: l'exemple d'une Angleterre sportive, la menace d'une Italie ou d'une Allemagne puissamment entraînées à tous les exercices physiques, nos voisins se réveillent, leurs pouvoirs publics s'émeuvent et voici qu'est déposé sur le bureau de la Chambre

un projet de loi qui tend à rattraper d'un coup le temps perdu.

L'auteur, un ancien sous-secrétaire d'Etat, y réclame l'éducation physique obligatoire de 6 à 18 ans, à raison de 5 heures par semaine, «dont 3 heures obligatoirement données en plein air», une épreuve d'éducation physique «à caractère éliminatoire» à la sortie des écoles normales, l'obligation de l'éducation physique étendue aux écoles privées sans distinction, et même aux jeunes gens qui ne fréquentent plus aucune école et qui seront tenus de se faire inscrire dans une organisation publique ou privée où ils recevront l'enseignement nécessaire.

Evidemment, il reste à savoir comment ce projet sera accueilli par la Chambre et, s'il obtient force de loi, comment il sera appliqué. Mais c'est déjà un signe des temps qu'il puisse être présenté et discuté.

Du reste, s'il fallait des preuves supplémentaires pour démontrer que l'éducation physique préoccupe dès à présent, chez nos voisins, de larges cercles de population, on les trouverait sans peine. Voici, par exemple, que la grande tribune des cliniciens français, «La Médecine générale française», vient de consacrer deux de ses récents numéros à la cause de l'éducation physique et au rôle du médecin dans la surveillance de cet enseignement. M. G. Laurent, inspecteur d'Académie de l'Allier, fait à ce propos les remarques suivantes dans le «Manuel Général»:

«Si la grande majorité des élèves peut et doit pratiquer la culture physique, des contre-indications, relatives ou absolues, existent, et, seul, le médecin peut les découvrir. Certains enfants relèvent d'une gymnastique spécialisée, orthopédique; pour d'autres, hyperthyroïdiens, types fébriles, sujets en évolution bacillaire, pulmonaire ou osseuse, albuminuriques, cardiaques, hernieux, appendiciteux, tout exercice physique est à proscrire. (La sous-alimentation est également une contre-indication fréquente et souvent trop ignorée à la pratique de tout exercice physique.) En l'absence de tout test pratique, le rôle du clinicien est capital; c'est à lui qu'il appartient de dépister et de sélectionner les inaptes, de doser l'entraînement, de contrôler les résultats au point de vue organique, morphologique ou fonctionnel, d'où la nécessité de l'inspection médicale obligatoire, de l'institution d'une fiche médicale scolaire qui permettra une surveillance plus exacte de l'enfant, nécessité d'une collaboration étroite entre l'instituteur, le médecin de famille et le médecin inspecteur. L'instituteur doit être préparé à ce rôle d'auxiliaire médical.»

Gymnastique respiratoire.

Et voici, sans quitter le chapitre de l'éducation physique, de bien intéressantes remarques de M. La-grange, inspecteur, sur la respiration et la gymnastique respiratoire, dans l'*«Ecole et la Vie»*. Cette discipline relativement nouvelle tend, vous le savez, à activer les échanges respiratoires. Pour arriver à ce but, elle doit:

- 1^o apprendre à éviter l'essoufflement;
- 2^o augmenter l'élasticité thoracique.

Des mesures précises ont montré, en effet, que plus on respire rapidement, moins on absorbe d'oxygène. Le coefficient des échanges respiratoires oxygène-acide carbonique, qu'on appelle le coefficient de ventilation, est de 0,06 pour une inspiration de 300 cm³, de 0,159 pour une inspiration de 600 cm³ et de 0,262 pour une inspiration d'un litre. Il faut donc, dans tout travail musculaire intensif, pratiquer la respiration lente, profonde et régulière. Mais attention: la respiration forcée n'est jamais à recommander, elle peut provoquer des lésions pulmonaires toujours graves. Autre remarque:

c'est une erreur de pratiquer la respiration profonde au repos, l'échange gazeux est presque nul. Il faut toujours la faire précéder de quelques exercices musculaires intenses. Sur tout ce chapitre de l'essoufflement et des moyens de l'éviter, M. Lagrange a des remarques très intéressantes qui gagneraient à être méditées.

Quant à l'élasticité thoracique, il suffira de rappeler qu'elle peut se développer en trois régions différentes: à la partie inférieure, par l'abaissement du diaphragme; dans la partie médiane, par l'élévation des côtes et le soulèvement du sternum; dans la partie supérieure, par le redressement de la clavicule, l'élévation des côtes et l'effacement partiel des courbures de la colonne vertébrale. Sur chaque point, l'auteur indique des exercices appropriées.

L'importance de bonnes habitudes respiratoires est considérable. « La différence essentielle, écrit M. Lagrange, entre un individu entraîné aux exercices physiques et un être qui n'a jamais demandé à son corps que le minimum d'efforts physiques exigé par notre vie civilisée, c'est, beaucoup plus qu'un développement différent de leur musculature, une variation considérable de la résistance de chacun d'eux à la fatigue, à l'essoufflement en particulier. »

G. B.

A l'Etranger.

De la « Feuille mensuelle d'Information de la F. I. A. I. »:

Belgique. *La prolongation de la scolarité.* Où se trouvent actuellement les enfants de 14 à 16 ans?

1^o On en trouvera parmi les retardés de l'enseignement primaire: 12 000 en 1933/34 et 17 800 en 1934/35.

2^o On en trouvera dans l'enseignement moyen. Au 31 décembre 1935: 75 000 élèves.

3^o On en trouvera dans l'enseignement artistique qui était en 1935/36, peuplé de 37 000 élèves. Il en est de nombreux dans l'enseignement technique (professionnel ou agricole) fréquenté, en 1935, par 165 211 élèves.

4^o D'autre part, on comptait dans l'industrie et le commerce, 53 000 jeunes gens de 14 à 16 ans gagnant leur vie par le travail, au 31 décembre 1926, et ce nombre était, au 31 décembre 1930, de 51 200.

5^o Enfin, les exploitations agricoles occupaient d'une façon permanente, au 31 décembre 1929: 10 847 jeunes gens de 14 à 15 ans et 47 000 jeunes gens de 15 à 18 ans, ce qui représente environ 25 000 jeunes gens de 14 à 16 ans.

Donc on peut dire qu'au moins 75 000 adolescents de cet âge gagnent leur pain à l'usine, au chantier, au magasin ou aux champs.

Italie. Statistique des inscrits dans les formations pré militaires et militaires de la jeunesse:

	1936	1937
Balilla (enfants sc. garç.) . . .	2 332 284	2 478 768
Piccole Italiane (filles)	2 007 710	2 130 530
Jeunes gens: Avanguardisti . . .	788 896	960 118
Giovani Italiane	381 925	483 145
	<hr/> 5 510 815	<hr/> 6 052 561

Allemagne. *La formation du professeur des écoles secondaires.* Un professeur, avant sa nomination, devait, à partir de 6 ans, faire les études suivantes:

1^o Avant la guerre:

- 3 ans école préparatoire à l'école secondaire,
- 9 ans école secondaire,
- 3 ans d'études universitaires,
- 2 ans de formation pratique,
- 1 an de service militaire.

18 ans; âge: 24 ans.

2^o Après-guerre:

- 4 ans école primaire,
- 9 ans école secondaire,
- 4 ans d'études universitaires,
- 2 ans de formation pratique,

19 ans; âge: 25 ans.

3^o A partir de 1937:

- 4 ans d'école primaire,
- 8 ans école secondaire,
- ½ an service du travail,
- 2 ans service militaire,
- 1 an Ecole normale secondaire,
- 3 ans d'études universitaires,
- 1 an formation pratique,

19½ ans; âge: 25½ ans.

Divers.

Monument Virgile Rossel.

En 1934, le Comité du « Monument Virgile Rossel » a fait parvenir à plusieurs de nos collègues des listes de souscription en les priant de les faire circuler auprès des personnes susceptibles de collaborer financièrement à l'érection du dit monument. La plupart de ces listes ne sont pas rentrées. Si le Comité ne les a pas réclamées plus vite, cela tient uniquement à la crise horlogère que nous venons de traverser. Vu la reprise sensible des affaires, le Comité susnommé a décidé de procéder à l'érection du monument dans un avenir assez rapproché. Dans ce but, nous prions instamment les détenteurs de listes de bien vouloir les mettre en circulation et de les retourner à qui de droit pour la fin mars 1938.

D'avance, nous les remercions bien sincèrement pour leur précieuse collaboration.

Pour le Comité de presse du « Monument Virgile Rossel »:

E. Boillat, maître secondaire.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus den Verhandlungen des Kantonalsvorstandes des Bern. Lehrervereins.

(Sitzung vom 26. Februar 1938.)

1. Die Tagung der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen.

An die Tagung der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen vom 3. März werden abgeordnet Herr Vizepräsident Cornioley, Herr Oetliker und Fräulein Blaser.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 26 février 1938.)

1. La Journée des maîtres et maîtresses d'école pensionnés.

Sont délégués à la Journée du 3 mars des instituteurs et institutrices retraités: M. Cornioley, vice-président, M. Oetliker et Mademoiselle Blaser.

2. Die fünfjährige Seminarzeit.

Auf der Traktandenliste für die Märzesession des Grossen Rates steht u. a. die Einführung der fünfjährigen Seminarzeit für Primarlehrer. Zur Vorberatung dieser Frage war eine ausserparlamentarische Kommission eingesetzt worden, der der Zentralsekretär angehört hatte. Die Kommission hatte mehrheitlich folgenden Hauptpunkten zugestimmt:

- a. Die Ausbildungszeit für die Primarlehrer wird auf fünf Jahre verlängert.
- b. Die Schüler der obersten Seminarklassen haben im Sommersemester vier Monate ausserhalb des Seminars und der Schule in einer praktischen Tätigkeit zuzubringen.
- c. Die Kosten für die Ausbildung dürfen für die weniger bemittelten Schüler nicht vermehrt werden.
- d. Dieser Beschluss gilt für die Schüler, welche im Frühling 1936 in das Seminar eingetreten sind. Für die Schüler, die ihren Seminarkurs im Frühling 1936 begonnen haben, werden vom Regierungsrate besondere Anordnungen getroffen.

Am umstrittensten war der Punkt b, der auch im Plenum des Grossen Rates viel zu reden geben wird. Die Minderheit der ausserparlamentarischen Kommission wollte den Aufenthalt ausserhalb des Seminars auf sechs Monate ansetzen.

Der Kantonalvorstand kann sich der Mehrheit der Kommission anschliessen. Vom pädagogischen Standpunkte aus gesehen, sind die vier Monate das äusserte, was bewilligt werden darf.

3. Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte.

Der Ausschuss für das Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte hat am 23. Februar 1938 eine Sitzung abgehalten und folgende Fragen behandelt:

a. Die Hilfsvikariate.

Es haben sich mehr als 60 aktive Lehrkräfte angemeldet, die einen Hilfsvikar anzunehmen wünschen. Die vorhandenen Kredite reichen nicht hin, um alle Anmeldungen zu berücksichtigen. Es muss daher eine gewisse Auswahl getroffen werden.

Die Unterrichtsdirektion wird die Interessenten durch ein Zirkular von der Sachlage verständigen. In diesem Zirkular wird in erster Linie darauf aufmerksam gemacht, dass die Hilfsvikariate mindestens einen und höchstens drei Monate dauern sollen. Sie sollen eingerichtet werden in der Zeit vom 1. April und 31. Dezember 1938.

Herr Sekundarschulinspektor Dr. Marti wünscht die Einrichtung der Lernvikariate fortzusetzen. Dieser Wunsch kann berücksichtigt werden, insofern die Kredite dafür ausreichen.

b. Die Fortbildungskurse.

Es sollen folgende Kurse in den Sommerferien 1938 geführt werden:

im Seminar Hofwil ein Cartonnage- und ein Hobelbankkurs, ferner ein Sprachkurs für französisch-sprechende Lehrer;
im Seminar Pruntrut ein Sprachkurs für deutsch-sprechende Lehrer.

2. De la cinquième année d'études, à l'école normale.

A l'ordre du jour de la session de mars du Grand Conseil bernois se trouve, entre autres, l'introduction d'une cinquième année d'études aux écoles normales d'instituteurs. Une commission extraparlementaire avait été proposée à l'étude de cette question, et le secrétaire central en faisait partie. A une grosse majorité, la commission avait approuvé les principales conclusions suivantes:

- a. La durée des études pour instituteurs primaires est portée à cinq ans.
- b. Les élèves des classes supérieures des écoles normales ont à passer quatre mois d'activité pratique, au cours du semestre d'été, hors de l'école normale et de la classe.
- c. Les frais exigés pour la formation professionnelle des quelques élèves moins fortunés de l'école normale ne pourront pas être augmentés.
- d. Cette décision s'applique aux élèves qui ont été admis à l'Ecole normale, au printemps 1936. Des dispositions particulières ont été prises par le Conseil-exécutif, à l'intention des élèves admis à l'école normale au printemps 1936.

La question la plus débattue a été celle sous lettre b; elle donnera, sans doute aussi, pas mal de besogne en séance plénière du Grand Conseil. La minorité de la Commission extraparlementaire avait l'intention de porter à six mois le séjour obligatoire hors de l'école normale.

Le Comité cantonal s'est rattaché à la majorité de la Commission. Du point de vue pédagogique, un séjour de quatre mois est l'extrême limite à laquelle on puisse se rallier.

3. Œuvre de secours pour instituteurs et institutrices sans place.

Le comité préposé à cette œuvre de secours a, à la date du 23 février 1938, tenu une séance et y a traité les questions suivantes:

a. Les vicariats auxiliaires.

Plus de 60 maîtres d'école en fonctions se sont fait inscrire, manifestant ainsi leur désir d'accepter une suppléance. Les crédits à disposition ne suffisent pas pour prendre toutes les inscriptions en considération. Nous sommes donc contraints de faire un choix.

La Direction de l'Instruction publique fera connaître, par circulaire, à tous les intéressés, l'état où en sont les choses. Cette circulaire attirera, en premier lieu, leur attention sur le fait que les vicariats auxiliaires ne pourront avoir qu'une durée de un mois au minimum et de trois au maximum. Ces suppléances devront tomber dans la période allant du 1^{er} avril au 31 décembre 1938.

M. Dr Marti, inspecteur des écoles secondaires, désire que soit poursuivie l'organisation des vicariats de perfectionnement. Ce vœu sera pris en considération, dans la mesure des possibilités de crédits.

b. Les cours de perfectionnement.

Les cours suivants seront donnés pendant les vacances d'été 1938:

à l'Ecole normale de Hofwil, un cours de cartonnage et un cours de menuiserie, ainsi qu'un cours de langue, pour instituteurs de langue française;

c. Das Kurslager in Deisswil.

Das Lager soll am 2. Mai eröffnet werden und zwei Monate dauern.

Der Kantonalvorstand ist mit den Anträgen des Ausschusses einverstanden, natürlich immer unter dem Vorbehalt, dass die notwendigen Kredite von den aktiven Vereinsmitgliedern bewilligt werden (siehe Berner Schulblatt vom 12. Februar 1938, Seite 264). Der Regierungsrat hat für das Jahr 1938 einen Kredit von Fr. 12 000 bewilligt.

4. Rechtsschutzwesen.

a. Interpretation von Art. 19 des Steuergesetzes.

Die Motive des Bundesgerichtes für das Urteil vom 21. Januar 1938 im Falle Raaflaub-Linder, Saanen, sind nun eingetroffen. Leider enthalten die Motive keine nähere Interpretation des Art. 19 des Steuergesetzes. Sie heben einfach das Urteil des Verwaltungsgerichtes vom 30. August 1937 auf. Ferner wird die Beifügung in den Motiven des Bundesgerichtes im Falle Bachelin als ungültig erklärt. Diese Beifügung lautete: «Es wäre auch keine Willkür gewesen, wenn das Verwaltungsgericht die gesamten Rückzahlungen aus der Lehrerversicherungskasse steuerpflichtig erklärt worden wäre.» Es wird nun Sache des Grossen Rates sein, die genaue Interpretation des Art. 19 des Steuergesetzes zu finden. Die Angelegenheit befindet sich auf der Traktandenliste der Märzsession.

b. Rückvergütungen der Lehrerversicherungskasse.

(Siehe Berner Schulblatt vom 11. Dezember 1937, Seite 616.)

Einige Lehrer, die am 1. November 1903 in den Schuldienst eingetreten sind, haben Beschwerde eingelegt, dass sie keine Rückzahlung erhielten. Sie stehen auf dem Standpunkte, sie hätten für alle Kassenjahre die Prämien bezahlt und hätten daher Anspruch auf die Rückzahlung gemäss Finanzgesetz vom 11. April 1938. Die Lehrerversicherungskasse hält dem entgegen: Es werden diesen Lehrkräften $\frac{2}{3}$ der Zeit vor dem 1. Januar 1904, also 40 Tage angerechnet, für die keine Prämien bezahlt worden sind. Die Kasse sagt dazu: «Bei der Berechnung der Rentenansprüche werden von der Kasse die Jahre und Monate der erworbenen Dienstjahre, also auch die Bruchteile der prämienlosen Kassenjahre addiert; Bruchteile über $\frac{1}{2}$ werden aufgerundet, so dass auch ein kleiner Bruchteil (z. B. zwei Monate) den Anspruch um ein Gehaltsprozent erhöhen kann.»

Die betreffenden Mitglieder waren von dieser Argumentation nicht befriedigt und wandten sich an die Rekurskommission. Diese schützte den Standpunkt der Verwaltungskommission und wies den Rekurs ab. Die Rekurrenten fragten den Kantonalvorstand, ob sie nicht den Weg des Administrativprozesses (Regierungstatthalter von Bern, Regierungsrat) betreten könnten. Der Kantonalvorstand unterbreitete die Frage dem Rechtskonsulenten zur Prüfung. Unser Rechtskonsulent stellt nun folgendes fest: Entscheide der Rekurskommission können gemäss Entscheid des Regierungsrates, der sich mit dem Verwaltungsgericht und dem Obergericht in Uebereinstimmung befindet, nur ange-

à l'Ecole normale de Porrentruy, un cours de langue, pour instituteurs de langue allemande.

c. Le Camp de travail de Deisswil.

Le camp sera ouvert le 2 mai et durera deux mois.

Le Comité cantonal approuve les propositions du comité, bien entendu, sous la réserve que les crédits nécessaires soient consentis par les membres actifs de la Société. (Voir « L'Ecole Bernoise » du 12 février 1938, page 264.)

Le Conseil-exécutif a accordé, pour l'année 1938, un crédit de 12 000 francs.

4. Assistance judiciaire.

a. Interprétation de l'art. 19 de la loi d'impôts.

Les motifs qui ont amené le Tribunal fédéral à prononcer le jugement du 21 janvier 1938, au sujet de l'affaire Raaflaub-Linder (à Gessenay) sont maintenant connus. Malheureusement, les motifs ne contiennent pas d'interprétation plus précise de l'art. 19 de la loi d'impôts. Ils cassent tout simplement la sentence du 30 août 1937 du juge administratif. En outre, l'adjonction dans les motifs du Tribunal fédéral, pour le cas Bachelin, est déclarée nulle. Cette adjonction avait la teneur suivante: «Ce n'eût pas été un acte arbitraire, si le Tribunal administratif avait déclaré assujetti à l'impôt tout l'ensemble des remboursements effectués par la Caisse d'assurance des instituteurs.» Il appartiendra maintenant au Grand Conseil de trouver la juste interprétation de l'art. 19 de la loi d'impôts. L'affaire est portée sur la liste des tractanda de la session de mars.

b. Remboursements effectués par la Caisse d'assurance des instituteurs.

(Voir « L'Ecole Bernoise » du 11 décembre 1937, page 616.)

Un certain nombre d'instituteurs, entrés au service de l'école le 1^{er} novembre 1903, ont porté plainte pour n'avoir pas obtenu de remboursement. Ils estiment avoir payé toutes les primes annuelles à la Caisse et donc avoir droit à l'indemnité prévue par la loi de finances du 11 avril 1937. La Caisse d'assurance des instituteurs réplique ceci: «A ces instituteurs-là, on leur compte les $\frac{2}{3}$ du temps qui s'est écoulé avant le 1^{er} janvier 1904, soit 40 jours, pour lesquels il n'a pas été versé de prime.» Ladite caisse dit encore ce qui suit: «Le calcul du droit à la rente se fait en additionnant les années et les mois de service, compte tenu également des parties de l'année pour lesquelles aucune prime n'a été versée. Les fractions au-dessus de $\frac{1}{2}$ sont comptées en entier, de sorte que deux mois, par exemple, peuvent augmenter le droit à la retraite de 1% du traitement.»

Les membres en question ne se sont pas contentés de cette explication et ont fait appel à la Commission de recours. Celle-ci a appuyé le point de vue de la Commission administrative et rejeté le recours. Les requérants ont demandé au Comité cantonal s'il n'y avait pas lieu, pour eux, d'intenter un procès à l'administration (Préfecture de Berne, Conseil-exécutif). Le Comité cantonal a soumis la question à l'examen de son avocat. Voici ce que l'avocat propose: Les décisions

griffen werden, wenn Willkür vorliegt. Willkür kann aber nur dann in Frage kommen, wenn sich die betreffenden Entscheide nicht auf den formellen Text eines Gesetzes stützen können. Es liegt auch nicht Willkür vor, wenn eine andere Interpretation des Gesetzes möglich wäre. Im vorliegenden Falle liegt also keine Willkür vor, da sich Verwaltungskommission und Rekurskommission auf den formellen Text des Gesetzes vom 11. April 1937 stützen können. Unser Rechtsanwalt sieht daher keine Möglichkeit die Sache weiterzuziehen.

Der Kantonalvorstand beschliesst, den Rekurrenten dieses Gutachten zu überweisen.

5. Interventionen.

a. Eine Gemeinde im Amtsbezirk Seftigen hatte eine Lehrerin weg gewählt. Der Fall konnte gütlich erledigt werden.

b. Die Gemeinde Röschenz hat beschlossen, die Stelle ihrer Lehrerin auszuschreiben. Es muss zunächst rechtlich untersucht werden, ob die Wegwahl für den 1. Mai oder den 1. November 1938 gilt.

6. Darlehen, Unterstützungen.

a. Es wird dankend Notiz genommen, dass der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins bewilligt hat:

zwei Darlehensgesuche von je Fr. 1000;
aus dem Hilfsfonds eine Gabe von Fr. 250;
aus dem Hilfsfonds einen zinsfreien Studienvorschuss von Fr. 1500, verteilt auf vier Jahre (der Kantonalvorstand hatte am 29. Januar vier Vorschüsse zu Fr. 250 bewilligt).

b. Es werden bewilligt:

ein Darlehen im Betrage von Fr. 500;
eine Unterstützung im Betrage von Fr. 150 (der Schweizerische Lehrerverein wird ersucht ebenfalls Fr. 150 zu bewilligen);
eine Gabe von Fr. 100;
an einen stellenlosen Lehrer aus dem Hilfsfonds Fr. 200.

Zwei grössere Darlehensgesuche werden auf die nächste Sitzung zurückgelegt.

7. Anthroposophie und Staatsschule.

Die deutsche pädagogische Kommission hat das Buch von Prof. Eymann und Lehrer Leist «Anthroposophie und Staatsschule» einer gründlichen Prüfung unterzogen. Der Kommissionspräsident Herr Schulinspektor Schafroth erstattet über das Ergebnis der Prüfung einen sachlichen und objektiven Bericht. Aus diesem Berichte sei hier nur hervorgehoben, dass die Bewegung uns in gewerkschaftlicher Beziehung noch Arbeit verschaffen kann. Bei verschiedenen Wiederwahlen von Lehrern, die der anthroposophischen Richtung angehören, sind bei den Wiederwahlen ernsthafte Widerstände zutage getreten. Es hätte nur einer organisierten Opposition bedurft, und es wären Ausschreibungsbeschlüsse erfolgt.

de la Commission de recours ne peuvent, suivant la décision du Conseil-exécutif prise en commun accord avec le Tribunal administratif et la Cour suprême, être attaquées que s'il s'agit d'un acte arbitraire. Mais l'arbitraire n'entre en question que si les décisions prises ne sont pas formellement fondées sur un texte de loi. Il ne peut non plus être question d'arbitraire si la loi se prête à une autre interprétation. Dans le cas qui nous concerne, il n'y a donc pas de fait arbitraire, puisque la Commission administrative et la Commission de recours peuvent se baser sur le texte formel de la loi du 11 avril 1937. Notre avocat ne voit donc pas de possibilité de s'occuper davantage de la chose.

Le Comité cantonal décide de faire parvenir ce préavis aux requérants en question.

5. Cas d'intervention.

a. Une certaine commune du district de Seftigen avait révoqué une institutrice. L'affaire a pu être liquidée à l'amiable.

b. La commune de Röschenz a décidé de mettre au concours la place de l'institutrice. Il s'agit, d'abord, d'examiner juridiquement si le renvoi de la titulaire s'effectuera le 1^{er} mai ou le 1^{er} novembre 1938.

6. Prêts et secours financiers.

a. C'est avec reconnaissance que nous apprenons que le Comité central de la Société suisse des instituteurs a consenti:

Deux demandes de prêts de fr. 1000 chacune; un don de fr. 250, du Fonds de secours; une avance de fr. 1500, libre de tout intérêt, du Fonds de secours, et à répartir sur quatre années (le Comité cantonal avait, le 29 janvier 1938, accordé quatre avances de fr. 250 chacune).

b. L'on a décidé d'accorder:

Un prêt au montant de fr. 500; un secours au montant de fr. 150 (la Société suisse des Instituteurs est également invitée à accorder fr. 150); un don de fr. 100; une somme de fr. 200, du Fonds de secours, en faveur d'un instituteur sans place.

Deux demandes de prêts d'une certaine importance sont renvoyées à la prochaine séance.

7. Antroposophie et école d'Etat.

La Commission pédagogique allemande a minutieusement examiné le livre du professeur Eymann et de l'instituteur Leist, et ayant pour titre: «Antroposophie und Staatsschule». Le président de la Commission, M. Schafroth, inspecteur d'écoles, a présenté sur le résultat de cet examen un rapport circonstancié et objectif, dont nous ne relèverons, ici, qu'un seul fait: c'est que le mouvement en question nous donnera pas mal de besogne au point de vue de notre syndicat professionnel. A l'occasion de diverses réélections d'instituteurs, partisans du mouvement antroposophe, sont apparus de sérieuses résistances et antagonismes. Il existait le danger que des décisions de mise au concours auraient été prises.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Attiswil	VII	Oberklasse		nach Gesetz	2, 5	10. März
Burgiwil	V	Oberklasse		»	2. 5. 14	10. »
Interlaken	I	Klasse VIa	zirka 35	nach Regl.	2. 6. 14	10. »
Worb-Dorf	III	2 Klassen (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	6. 14	10. »
Zuzwil	VI	Unterklasse	zirka 20	»	6. 14	10. »

Mittelschule

Adelboden, Sekundarschule . . .	Die Stelle eines Lehrers sprachlich-histor. Richtung	nach Gesetz	2. 12. 14	10. März
Hilterfingen, Sekundarschule . . .	Die Stelle eines Lehrers mathem.-naturw. Richtung	»	2. 14	12. »
Herzogenbuchsee, Sekundarsch.	Die Stelle eines Hilfslehrers für den gesamten Gesangsunterricht, ferner Deutsch, Geschichte und Turnen	»	2. 14	10. »

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsduer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neuerrichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

NOTENKOPIEN 362
sauber, prompt, billig.
Muster und Preise durch
Kollege G. Fischer, Schafisheim
(Aargau) Ia Referenzen

Photo 73
Sorgfältige Entwicklung Ihrer Rollfilme und Anfertigung überraschend schöner Kopien u. Vergrösserungen. Rascher Postversand ohne Nachnahme
Gyger — Photohaus
Adelboden

Solange Vorrat 64
Neue Hobelbänke
erstklassige, solide Ausführung,
in allen Grössen, 130 cm lang,
zu **Fr. 75. — zu verkaufen.**
Bern, Bollwerk 29 I. Stock

Gesundheit
durch richtige Ernährung. Man verlange Gratisprospekt von
E. R. Hofmann, Nährmittel,
Sutze. 72

Wilh. Schweizer & Co.
Winterthur 76

lieft **Spezialmaterialien**
für das **Arbeitsprinzip**
und die **Kartonnagenkurse**
wie: Ausschneidebogen, Klebformen,
Faltblätter, Schulmünzen,
Zählreihen, Zählstreifen, Zifferblätter,
Uhrenstempel, Zahlen als Rechenhilfsmittel, Lesekästen, Buchstabben, Lesekärtchen, Rechenbüchlein und Jahreshefte der E. L. K.,
Papiere und Kartons. Katalog zu
Diensten.

„Bergfahrt der Jugend“
und „Jahreszeiten“

Singspiel mit Deklamationen für
dreistimmigen Chor (Frauenchor
od. Mittelschulen), Klavier, Streichquintett und Flöte. Selbstverlag:
Prof. W. Steiner, Chur.

75 Direct beziehen.



Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4, Telephon 23.461

Frühjahrs-/Sommerkurse 1938

vom 19. April bis 3. September (Sommerferien vom 4. Juli bis 13. August)

Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse

Unterrichtsstunden: 7 bis 11, 14 bis 18, und
19.30 bis 21.30 Uhr

Unterrichtsfächer: Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten, Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen

Prospekte verlangen

Anmeldungen an das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen

Die Vorsteherin: Frau **F. Munzinger** 63

**Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme**

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

Kramgasse 6 — Tel. 28.343

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

Ernst Kassers Tagebuch des Lehrers

erscheint erweitert und mit Neuerungen in d. Einteilung in 15. Auflage. Preis Fr. 2.30. Zu beziehen beim staatlichen Lehrmittelverlag Bern und beim Herausgeber

Walther Kasser

Schulinspektor in Spiez

Klavier

prachtvolles Stück, moderne Form und weichem, vollem Ton, sehr vorteilhaft mit Garantie **zu verkaufen**. Zu besichtigen

Ed. Fierz, Thun
Hauptgasse 48, I. Stock



Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN



Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren

**Tuchfabrik
Schild A.-G.**
Bern und Liestal

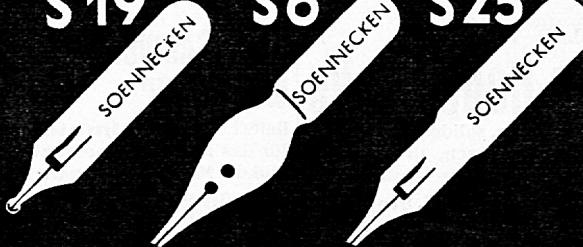
Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für sämtliche Turn- und Spielgeräte der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 35.550
Gefl. Preisliste verlangen!

Soennecken-federn
für die neue Schweizer Schulschrift

S 19 S 6 S 25



Prospekte und Federnmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

„La Chaumière“ Villiers (Neuchâtel)

Französische Sprachschule, « Suggestive Methode ». Gründlicher Erfolg nach zwei Quartalen garantiert. Ferienkurs. Gute Verpflegung, Grosser Park, Wintersport. Zahlreiche Referenzen. **A. Christen-Lozeron**, dipl. Lehrer

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

Läufer, Milieu, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERG PLATZ 10

**Kleiderstoffe
Wolldecken**

Grosse Auswahl
Verlangen Sie Muster
Annahme von Wollsachen

Klavier

Burger & Jacobi, Schmidt-Flohr, Thürmer, Feurich, Ibach, gebr., teilw. wie neu, sind unter der Hälfte vom Neupreis abzugeben. Verl. Sie Offerte

E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamens, Aufnahmeprüfungen für Laborantinnen- und Hausbeamtinnen-Schulen, sowie kombin. Kurse beginnen am

28. April

Vorkurs am 28. März

Handels- und Verkehrsschule

BERN

Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauens-institut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen